

**AUS DER OHNMACHT HERAUS – BIS HIN ZUR
HOFFNUNG.**

**DEN WERDEGANG HIN ZUR HARMONISCHEN
INTERAKTION.**

Die Verfasser:

*Erik Tidselbank
Henrik O. Lauridsen
Lejf H. Nielsen
Hanne Sørensen, (Red.).*

**Das Amt für Nordschleswig, Ausbildungs- und Sozialverwaltung,
Sonderratgebung.**

"Aus der Ohnmacht heraus - bis hin zur Hoffnung"

Den Werdegang zur harmonischen Interaktion

Copyright 1997, die Verfasser und das Amt für Nordschleswig

Umschlaglay-out und Zeichnung: Erik Rasmussen

Lay-out und Druck: Die graphische Abteilung des Amtes für Nordschleswig

Kopieren nur mit Erlaubnis der angegebenen Quellen

Fragen zu dem Buch können an

"Skovbogård, Telefon 74 62 01 84" gerichtet werden

Herausgeber:

Das Amt für Nordschleswig

Ausbildungs-und Sozialverwaltung

Sonderratgebung

Skelbækvej 2

6200 Apenrade.

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT		5
EINLEITUNG		10
KAPITEL 1:	Dan's Geschichte	11
1.1.:	Die Die frühe Kindheit	11
1.2.:	Im Alter von 5 - 14 Jahren	13
1.3.:	Im Alter von 14 - 21 Jahren	14
1.4.:	Das Erwachsenendasein	16
KAPITEL 2:	Das theoretische Verstehen des Projekts	22
2.1.	Um helfen zu können, muss ich erst verstehen lernen	22
2.2.	Autismus	24
2.3.	Ein menschliches Entwicklungsverstehen	27
2.3.1.	Lebensqualität -aus der menschlichen Perspektive gesehen.	29
2.3.2	Abhängigkeit und Unabhängigkeit	34
2.4	Kommunikation	37
2.4.1.	Die Bedeutung des Ungesagten	37
2.4.2.	Totalkommunikation	40
2.4.3.	Die strukturierte Form	40
2.4.4.	Die nicht strukturierte Form	41
2.4.5.	Selbstschädigendes Verhalten	47
KAPITEL3 :	Der Inhalt und die Form der Pädagogik	50
3.1.	Pädagogische Erwägungen.	50
3.2.	Methodische Erwägungen	54
3.3.	Die Struktur als spezialpädagogisches Verfahren	55
3.3.1.	Der Bedarf für Struktur	56
3.3.2.	Verschiedene Strukturniveaus	57
3.3.3.	Aktivitäten und Handlungspläne	63
3.3.4.	Der Helm (Kopfschutz)	70
3.3.5.	Die Visualisierung des Tages	75
3.3.6.	Geborgenheitszone	81
KAPITEL 4:	Beurteilung - Wertung	86
Literaturliste		92
Beilagen		95

Das Vorwort

"Ohnmacht und Hoffnung," sind Wörter, die uns gefühlsmässig in eine Sache einbeziehen. Auch Menschen, die ihren Beruf im täglichen Umgang mit anderen Menschen ausüben, können der gefühlsmässigen Einbeziehung nicht entgehen

Als Mitarbeiter muss man notwendigerweise versuchen sich in den Menschen hineinzuversetzen, den man ausgewählt oder als Aufgabe bekommen hat.

Keiner, der Dan je getroffen hat, wenn es ihm am schlechtesten ging, hat ihn wieder verlassen können ohne eine gewisse "Leere in der Magengegend" zu spüren.

Der Eindruck, der von Dan ausgeht - auf der Diele sitzend, in Teppichen eingehüllt unter einen umgedrehten Korbstuhl, in einem ganz leerem Zimmer- wird sich für immer in die Netzhaut einprägen.

Das Treffen mit Dan, der seine Haare aus der Kopfhaut zerzt und mit seinem ganzen Körper Verzweiflung und Ohnmacht ausstrahlt, wird für immer eine seelische Narbe hinterlassen.

Aus der Ohnmacht heraus zur Hoffnung hin, ist vielleicht auch der Satz, den Dan selbst dieser Zeit seines Lebens geben würde.

Die Ohnmacht erlebte er und er musste darauf reagieren lange bevor die Menschen um ihn herum so weit waren, die Hoffnung traute er sich nicht zu formulieren, aber heute hat er sie erfahren.

Die Lebenssituation von Dan war so extrem, dass etwas getan werden musste um diese radikal zu ändern. Aber die Lebenssituation war dennoch nicht extremer, als das man nicht aus der Situation eine Lehre ziehen konnte, die die Grundlage für die Arbeit mit Menschen bildet.

Oft muss man an der äussersten Grenze anklopfen um an den innersten Kern zu gelangen.

Die Ansprüche, die Dan an das Leben stellt sind bescheiden.

zu verstehen

sich verständlich zu machen

verstanden zu werden und

Einfluss auf sein Leben ausüben zu können.

Ansprüche, die wir anderen als gegeben ansehen.

Dan ist aber, wie so viele autistische, entwicklungsgestörte oder mit anderen Handicaps versehene Menschen, in der Situation, dass er ganz von der Hilfe anderer Menschen abhängig ist. Es sind Andere, die bestimmen wie und wo er wohnen soll, was er machen soll und mit wem er zusammen ist. Trotz alledem sind wir erstaunlicherweise doch immer wieder bereit die Ursache der menschlichen Probleme an den Menschen selbst zu suchen.

Das Projekt nimmt seinen Ausgangspunkt in einem menschlichen Verständnisrahmen, das heisst, Dan steht nie im Mittelpunkt, die Aufmerksamkeit richtet sich nur auf die Interaktion zwischen Dan und den Menschen, die ihn in einem gegebenen Rahmen umgeben.

Ein Einfallswinkel, der für Dan und die Mitarbeiter sehr ergiebig ist, und er schafft ausserdem Handlungsmöglichkeiten.

Kein Naturgesetz sagt, kein angeborenes Defekt macht, dass Dan sich selbst schädigt, aber es ist etwas worauf wir Anderen Einfluss haben.

Es ist nicht genug mit dem "Lass das sein", sondern man muss eine andere positive Handlungsmöglichkeit bieten, wenn das Leben noch einen Sinn haben soll.

Da Dan Autist ist, ist es ihm unmöglich seine Umwelt zu verstehen und auch seine Rolle in derselben versteht er nicht. Im Projekt sind, auf der Basis eigener und anderer ihrer praktischen Erfahrungen und theoretischem Wissen, Rahmen, Strukturen und Methoden entwickelt worden, die es Menschen mit Autismus ermöglichen zu verstehen und sich in dieser chaotischen Welt geborgen zu fühlen. Da das Augenmerk sich nur auf die Beziehung richtet, ist es gelungen eine Reihe der Unterstützungsprogramme zu definieren, so dass sie der konkreten Situation angepasst werden können, das bewirkt, dass Dan's Leben nicht in einem rigiden und undynamischen Rahmen verläuft. Visuelle Kommunikation, Geborgenheitszonen, Kastensysteme, Vertrauenspersonen, die Balance zwischen Form- und Inhaltsänderungen sind Elemente, die in einer Interaktion, auch in vielen anderen Gruppen, die nur begrenzte Voraussetzungen haben sich in schwierigen Zusammenhängen zu gebärden, verwendet werden können. Auf Grund seiner Handicaps bestehen für Dan keine Möglichkeiten eigene Kommunikationsformen zu finden, die andere unmittelbar verstehen würden. Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit vermochte er auszudrücken, aber er konnte sich nicht verständlich machen, wenn es darum ging Wünsche oder Bedürfnisse zu äussern. So weit kam er nur, da die Mitarbeiter vereinbarten systematisch und detailliert zu beobachten und das Gesehene/Gehörte als Kommunikation zu interpretieren. Es ist in dem Projekt gelungen genau die Kommunikationsform hervorzuheben, die auf jedenfall im Augenblick, für Dan empfänglich ist. Als er das Hilfsmittel dazu bekam seine Umwelt zu begreifen, begriff er sogar, dass er es dazu gebrauchen könnte um Einfluss auf seinen Alltag zu nehmen. Einige Heimangestellte werden hier sicherlich ein Lächeln erkennen lassen - vielleicht ein wenig verschämt- bei dem Wiedersehen mit einem der klassischen Beispiele von konkretem Einfluss:

KAFFEE!

In einer Zeit, wo man über Selbstverwaltung, Lebensqualität und über ein Leben nach eigenen Ideen redet, darf man hoffen, dass die Bedeutung des Kaffees verblasen wird. Dass Selbstbestimmung eine Selbstverständlichkeit ist zu diesen einfachen Wünschen und das der Kaffee den Symbolwert als "der Trunk der Machthaber" verliert. Aus der Ohnmacht heraus bis hin zur Hoffnung verleiht uns einen kleinen Eindruck von dem Menschen Dan, dessen Leben sehr davon geprägt ist, dass er ein Autist ist. Aber an erster Stelle ist dieses Buch eine Beschreibung darüber, wie sich durch Arbeit in systematischer Form, Wissen und konkrete Methoden entwickelt haben, die die Voraussetzungen dafür geben, dass die Lebensqualität des Einzelnen und die des Umfeldes verbessert werden. Es ist ein Beispiel dafür, wie die Koppelung zwischen Theorie und Praxis einen gemeinschaftlichen Verständnisrahmen geschaffen hat, die es ermöglicht Theorie und Praxis mit einer einigermaßen gewissen Sicherheit auszuprobieren. Wenn man das Buch liest, bekommt man den Eindruck, dass hier die Rede

von einem schwierigen Prozess ist. Aber, dass der Prozess trotz allem ruhig und unbeirrbar seinen Lauf genommen hat.

So sieht die Wirklichkeit aber kaum aus. Ohne Zweifel gab es etliche Hochs und Tiefs und obwohl das Projekt abgeschlossen ist, wird ein intensiver Einsatz weiterhin nötig sein um die positiven Relationen zu entwickeln und zu erhalten.

Das Lernen ist eine schwere Kunst und das Vermitteln nicht weniger. Henrik, Erik , Lejf und Hanne haben einen Quantensprung unternommen, das Projekt so zu beschreiben, dass die, die sich täglich mit Autisten, Retardierten und den Personen, für die, die chaotische Welt nicht ohne weiteres verständlich ist, ein generelles Interesse daran haben können.

Alice Brun
Bürochefin
Sonderratgebung

Dieses Buch versucht uns ein Bild von Dan als historische Person zu vermitteln auch ist es ein Versuch das theoretische Verständnis des Projektes zu überbringen und nicht zuletzt der Versuch die zwei Ausgangspunkte, die der pädagogischen Form und die des Inhaltes, zu vereinen.

Ein wichtiger Ausgangspunkt für den pädagogischen Einsatz im Projekt ist die menschliche Denkweise und das Verständniss für Entwicklungen gewesen, daher sind Kommunikation und Interaktion zentrale Begriffe dieses Berichtes.

KAPITEL 1

Dan's Geschichte

1.1. Die frühe Kindheit

Diese Beschreibung der Geschichte Dan's ist zusammengefügt worden aus einem Gespräch mit den Eltern und den Sachbearbeitern, die wo auch immer Dan's Leben begleitet haben.

Dan wurde im April 1986 geboren. Er war ein 8 Monats Kind, aber sonst verlief die Geburt normal.

Im Alter von 3 Monaten registrierten die Eltern, dass Dan eine abweichende Kontaktform entwickelte, aber das beunruhigte sie nicht weiter, denn ihr ältester Sohn hatte in diesem Alter auch ein merkwürdiges Verhalten gehabt. Aber er hatte sich danach ganz normal weiter entwickelt.

Dan war 18 Monate alt, bevor er das erste Mal selbstständig sitzen konnte und er begann im Alter von 2 Jahren zu laufen.

In diesem Alter plapperte er ein wenig und gebrauchte nur wenige verständliche Wörter.

Wenn die Eltern sich ihm in der einen oder anderen Weise nicht annahmen, war er damit zufrieden im Laufstall zu sitzen, wo er mit irgend einem Gegenstand herumfuchtelte.

Im Alter von 2½ Jahren begann Dan sich selbst zu schädigen.

Er schlug sich, schrie laut und riss sich die Haare vom Kopf, was dazu führte, dass er grosse Wunden in der Kopfhaut und an den Händen bekam. Gleichzeitig stoppte die verbale sprachliche Entwicklung und nur wenige Wörter verblieben, die aber mit der Zeit auch verschwanden.

Die Eltern begannen Dan in Laken einzurollen, so dass er sich nicht mehr selber verletzen konnte. Seine Schreie aber waren so durchdringend, dass die Eltern ihren Arzt zu Rate zogen. Dieser stellte sofort fest, dass Dan ein psychotisches Kind sei, so lautete die damalige Diagnosebezeichnung für einen Autisten. Danach sorgte der Arzt dafür, dass die Eltern periodische Entlastungen in einem naheliegenden Krankenhaus bekamen.

Nebenbei wurde Dan in einem auswärtigem Krankenhaus untersucht. Die Untersuchung bestätigte die Diagnose des Arztes.

Dan war jetzt 3½ Jahre alt und man begann eine medizinische Behandlung. Trotz allem änderte sich Dan's Lage nicht wesentlich in den nächsten 3 Jahren.

Im Herbst 1972, als Dan 4½ Jahre alt war, wurde er wieder in dem selben Krankenhaus untersucht und die Diagnose hatte immer noch den selben Namen.

Im Herbst 1973 wurde Dan in einem Kinderpsychiatrischen Krankenhaus untersucht, hier lautete die Diagnose "Geistig Zurückgeblieben" mit einem organischen Hirnschaden.

Sie meinten hier, dass die Diagnose "Psychotisch" nur eine sekundäre Diagnose sei. In dieser schlechten Zeit, wo Dan sehr selbstschädigend war und man Kopf und Hände mit Gaze beschützen musste, konnte er laut Umgebung keine klare Kommunikation hervorbringen, ausser dem selbstschädigendem Verhalten.

Da seine Eltern der Meinung waren, ihr Kind könne sich nicht sprachlich verständigen, war er gezwungen sich durch selbstschädigendes Verhalten zu äussern um damit Bedarfsbefriedigung zu erreichen. Das heisst, Dan wählte diese Form als dominante Kommunikationsform.

1.2.

Das Alter von 5 - 14 Jahren.

Im Jahre 1973 wird Dan in einem Kinderheim untergebracht. Eine bessere Zeit beginnt. Diese Zeit währte 6 Jahre.

Im Sommer 1974 kommt Dan zur Schule und in den nächsten 5 Jahren bekommt er 7 Std. Unterricht angeboten. Erst 1979 erreicht er eine 19 Std. Woche an Unterricht und 1981 erreicht er eine 26 Std. Woche. In der Zeit, bis Anfang 1979, erlebt man Dan als einen fröhlichen Jungen, der auch ohne selbstzerstörerisches Benehmen im Kommunizieren gut ist. Er kann ohne Sprache seinem Verlangen Ausdruck geben. Als Geborgenheitsfaktor hatte Dan einen Hut, dieser wurde in der guten Zeit, die er hatte, überhaupt nicht verlangt. Ausserdem wurde Dan viel weniger Medizin in dieser Zeit verabreicht.

Das Kinderheim und die Schule gingen davon aus, dass man um die Diagnose "Psychotisch" nicht umhin konnte und versuchten daher Dan's Alltag überschaubar, verständlich und strukturiert zu gestalten.

Anfang 1979 ging es Dan wieder schlechter, er wurde unruhig, mehr und mehr selbstschädigend, riss die Haare aus und schrie viel.

Die Medizindosis wurde wieder erhöht und andere Sorten der Medizin wurden probeweise verabreicht, doch ohne merkbare Wirkung.

Im Herbst 1980 bekam er noch mehr Medizin, welches aber auch nicht die erhoffte Wirkung hatte.

Die Zeit von 1979 - 1982 war eine äusserst schwierige Zeit für das Umfeld, aber besonders für Dan selbst, er schien ängstlich und gequält in seiner selbstzerstörerischen Art.

Nichts half um für ihn eine Besserung zu erreichen, nur zwischendurch waren ganz kleine Fortschritte sichtbar.

Das Alter von 14 - 21 Jahren.

Dan zog 1982 in ein anderes Heim, das für Kinder und junge Menschen mit Autismus und vergleichbaren Problemen errichtet worden war.

Anfangs erhielt Dan Unterricht im Heim und später in einer der Sonderschulen in der Stadt. Die nächsten drei bis vier Jahre in Dan's Leben verliefen einigermaßen. Doch immer noch griff er zu dem selbstzerstörerischen Benehmen als Ausdrucksform für besondere Situationen, z.B. wenn jemand in die Gruppe kam, der ihm besonders am Herz lag oder wenn er in Situationen geriet, die für ihn schwer verstehbar waren.

Im Jahre 1986 begann eine sehr schwierige Zeit, wo Dan immer mehr selbstzerstörerisch wurde, er verzog sich auf sein Zimmer, wo er sich selbst fixierte, indem er Bettdecken und Möbel über den Kopf nahm. In der selben Zeit merkte man ein nach aussen gerichtetes Verhalten. Er wollte eine Zeit lang nichts essen, welches zur Folge hatte, dass er sehr abnahm. Alle um Dan herum waren machtlos und Ratschläge vom Psychologen änderten nichts an seiner Situation.

Dieses war der Ausgangspunkt für die Inangangsetzung des ersten Projektes für Dan.

Im Laufe des Jahres 1987 ging es Dan wieder besser, aber ganz ohne selbstzerstörerische Anfälle ging es nicht.

Die un stabile Zeit, in der es ihm dann immer schlechter ging, dauerte bis 1989. Er fühlte sich während der Schulzeit einem bestimmten Lehrer verbunden.

Dan war davon abhängig, dass während der Schulzeit und auch im Heim, in seinem Alltag eine bestimmte Person anwesend war, an die er sich wenden konnte.

Dan wählt seine Geborgenheitspersonen selber aus und diese Personen waren der Halt für ihn, wenn es ihm dreckig ging.

Der Lehrer in der Schule hatte die Wahl nicht getroffen, aber umgekehrt und darum verwies Dan alle anderen, wenn der Lehrer nicht anwesend war. Die Zeit VON 1982 - 1989 war eine sehr veränderliche Periode mit guten und schlechten Abschnitten.

Das Erwachsenenendasein

1988 begann Dan in einer beschützten Tagesstätte, die Anknüpfung an das Wohnheim hatte.

Dan ging es nicht besonders und er war selbstzerstörerisch, er hatte auch Schwierigkeiten an den Aktivmassnahmen in der Tagesstätte teilzunehmen. Auch das Busfahren bereitete ihm Probleme.

Die Sachverständigen vom Amt wurden wieder zugezogen und Projekt II begann im Herbst 1988.

Der Ausgangspunkt des Projektes bestand darin, ein Wissen darüber zu haben, wozu Dan gut war und was er gerne wollte.

Im Sommer 1990 ging es Dan wieder besser und er bekam auch wieder Haare auf den Kopf. Diese waren auf Grund des selbstzerstörerischen Verhaltens beinahe ganz ausgerissen gewesen

Das Projekt lief weiter bis 1991, als Stillstand eintrat, gerade als Dan in einer ziemlich guten Phase war.

Im Frühjahr 1992 begann wieder das alte Spiel und im Laufe des Sommers wurde ein Psychologe von ausserhalb hinzugezogen. Dan's Situation wurde immer schlimmer und als die Tagesstätte 1992 in neue Räumlichkeiten umzog kulminierte alles für ihn.

Mit Hilfe des Verwaltungsbezirktes fing man im Winter 1992 Projekt III an. (siehe Anlage I)

Dem Projekt, dass dieses Buch hier beschreibt, ging eine Zeit voraus, in der es Dan trotz andauerndem Einsatz immer schlechter ging.

Wenn es Dan schlecht ging, konnten wir nur wenige Minuten im Laufe eines 24 Std. Tages mit ihm in Kontakt treten.

Er schrie viel, riss die Haare vom Kopf und schlug sich den Kopf blutig. Er wurde so mager, dass es für ihn schwierig war auf einen Holzstuhl zu sitzen, da das Sitzfleisch beinahe verschwunden war.

Er setzte sich fest mit Kissen, Möbel oder was sonst greifbar in seiner Nähe war. Bei einem Versuch sich selbst zu fixieren brach er sich die Nase. Die Fixierung bestand immer darin den Kopf zu verstecken und die Hände ineinander zu verschliessen.

Dan hatte Angst vor seinen Händen. Wenn er die Hände nicht unter einem Kissen im Stuhl verstecken konnte, hatte er den Einfall sich auf den Boden zwischen die Beine des Pädagogen zu setzen um auf diese Weise den Versuch zu unternehmen die Arme so einzufrieren.

Beispiel eines Alltags mit Dan:

Dan konnte sich zu dieser Zeit nur mit einer Person beschäftigen und dies musste immer dieselbe Bezugsperson sein, sonst schrie er oder schlug sich.

Wenn die Vertrauensperson nicht anwesend war, konnte ein Tropfen den Becher zum überlaufen bringen.

Wenn z.B. die Vertrauensperson zur Toilette musste, stand Dan klopfend und schreiend draussen vor der Tür.

Das jetzt folgende bezieht sich auf das Projekt, dass im Jahre 1992 in Gang gesetzt wurde.

Den Inhalt und den Prozessvorgang muss man in Beziehung mit dem schwierigen und schmerzvollen Leben bringen, das Dan bisher durchlebt hat.

Eine schematische Übersicht der 3. Projekte

	Projekt I	Projekt II	Projekt III
Angefangen	Juni 1986	Oktober 1988	Dezember 1992
Begründung der Ingangsetzung	Exstrem selbstzerstörerisch, aggressives Verhalten, extreme Nahrungsverweigerung.	Exstrem selbstzerstörerisch, Abmagerung, Nahrungsverweigerung.	Exstrem selbstzerstörerisch, Abmagerung, Nahrungsverweigerung.
Zweck:	Selbstzerstörerisches Verhalten ändern. Medikamentöse Behandlungen vermindern.	Selbstzerstörerisches Benehmen stoppen.	Selbstzerstörerisches Benehmen stoppen. Kommunikationsfähigkeiten und Selbstständigkeit entwickeln, gesellschaftliche Fähigkeiten hervorbringen, Erlebnisse und Aktivitäten anbieten
Die Grundlage des Projektes	Neurolinguistik. Die Theorie der Paradoxalmethode.	Umfeldstherapie. Umfeldpädagogik. Interaktionsbezogen.	Relationistisches Entwicklungsverstehen.
Das Erfassen des selbstzerstörerischen Benehmens	Er arbeitet an sich. Ein bizarres Benehmen.	Er mag sich nicht. Hat eine Identität die als "lausig" erlebt wird.	Drückt sein verworrenes sich selbst wahrnehmen aus. Wird wahrgenommen als "kaputt".

			Kommunikative Ausdrucksform. Sinnvolles sich ausdrücken.
--	--	--	---

Kapitel 2.

Das theoretische Verständnis des Projektes.

Um helfen zu können - muss ich erst verstehen lernen.

Um in Wahrheit einem anderen Hilfe leisten zu können, muss ich mehr verstehen als er selbst, aber zu allererst muss ich wissen, was versteht er.

Wenn wir das nicht können, dann hat unser "mehr-Verständnis" für ihn überhaupt keinen Sinn.

Um Hilfe leisten zu können, muss man sich von demjenigen belehren lassen, der Hilfe braucht und man muss ein Wissen darüber haben, was er versteht und dieses dann als Basis für die Hilfeleistung benutzen.

Nehmen wir das umschriebene Zitat von Søren Kirkegård:

"Um helfen und unterstützen zu können, müssen wir erst lernen zu verstehen wie oder was andere verstehen und genau das sehen was andere sehen."

Wir müssen alles aus Dan's Perspektive sehen. Wir müssen uns in Dan's Lage hineinversetzen können um ihm brauchbare Hilfe und Unterstützung geben zu können.

Das heisst unter Anderem, dass wir unser Bestes geben müssen um zu verstehen, was es für Dan bedeutet ein Autist zu sein.

2.2. AUTISMUS

Autismus ist ein biologisch bedingtes Handicap. Es werden Zentren im Gehirn getroffen und dies bewirkt, dass einschneidende Entwicklungsstörungen entstehen.

Das heisst, dass Personen mit Autismus generelle Schwierigkeiten mit den folgenden Triaden haben können.

**Kommunikationsstörungen,
Soziale Verhaltensstörungen,
sich wiederholendes stereotypes Verhalten,**

Die drei Hauptcharakterisierungen der Triade.

Soziale Verhaltensstörungen:

Wir sehen oft, dass Autisten anderen Menschen gegenüber sehr zurückhaltend sind, aber wir sehen auch, dass sie in einem gewissen Masse den psychischen Kontakt wünschen und suchen.

Unsere Erfahrungen mit Dan sind die, dass er primär versucht mit den Eltern und dem Personal in Kontakt zu treten, während er selten versucht mit den anderen Mitbewohnern in Kontakt zu kommen.

Der Kontakt beinhaltet beides. Einen sozialen und kommunikativen Aspekt und wird primär durch eine motorische Ausdrucks- und Kontaktform zum Ausdruck gebracht.

Kommunikationsstörungen:

Die Schwierigkeiten bestehen im Verstehen und in der Anwendung der Non-verbale, sowie der verbalen Kommunikation.

Personen mit durchgreifenden Entwicklungsstörungen haben Schwierigkeiten das Erlebte - das Gesehene - das Gehörte - zu deuten

und sinnvoll zu erklären.

Viele der täglichen Aktivitäten erscheinen dem Autisten schwer verständlich und inhaltslos. Wenn wir das, was wir sehen und erfahren als nicht sinnvolle Elemente und Sequenzen erleben, kann es für uns schwierig sein zu verstehen und eine sinnvolle Meinung und Bedeutung daraus abzuleiten.

Wenn die angeeigneten Erfahrungen als verworren und nicht sinnvolle Elemente und Sequenzen erlebt werden, muss man aufpassen, dass man trotzdem hier nicht generalisiert und Erfahrungen aus einer anderen gegebenen Situation nicht in diese einzubringen versucht.

**Soziale Verhaltensstörungen,
Kommunikationsstörungen,
sich wiederholendes stereotypes Verhalten.**

Sich wiederholendes, stereotypes Verhalten:

Stereotypen: Kurze Reflexe.

Sehr oft sehen wir, dass Dan die Hand dreht während er sie zum Kopf führt, ausserdem schielt er dann mit den Augen.

Sehr oft sitzt er mit einer Schnur und schwenkt damit.

Rituale: Ein Handlungsmuster von Dan ist, dass er immer zwei Äpfel haben muss, wenn er einen Apfel verzehren soll, dass er nicht ein Mal durch eine Tür geht, aber zwei Mal.

Zwangshandlungen: Verschiedene Schritte, die man tun muss um weiterzukommen.

Beispiel: Per rollt jeden Tag seine Schnur zusammen und legt sie auf ein Bord, wenn er die Wohnstätte verlässt.

Eines Tages musste alles schnell gehen und die Schnur rollte sich wieder auf. Dieser Tag wurde ein totales Chaos für ihn. Er konnte sich überhaupt nicht konzentrieren, bevor er wieder zu Hause war und die Schnur unter Kontrolle bekam.

Es ist unsere Erfahrung, dass viele autistische Personen relativ schnell ängstlich werden, das erklärt sich vielleicht dadurch, dass sie häufig mit Unvoraussagbarem konfrontiert werden, aber auch das überwältigende Umfeld beeinflusst sie.

Es kann Schwierigkeiten bereiten das Umfeld zu verstehen, teils im Verhältnis dazu, welche Erwartungen man an diese hat, teils zu verstehen, was da um einem herum alles passiert.

In einem Versuch zu verstehen was Dan versteht, verhalf "Theory of Mind" uns zu einem theoretischen Verständnisrahmen.

"Theory of Mind" in Kurzform, sagt, dass Autisten es schwer haben die Meinungen und Zusammenhänge in dem, was andere Menschen tun oder sagen zu sehen.

Die menschliche Fähigkeit uns in etwas hinein zu versetzen, anderen Menschen deren Handlungen und ihr Benehmen begreifen zu können, ist eine ganz fundamentale Fähigkeit, die aber bei Autisten nur schwach oder gar nicht entwickelt worden ist. Unsere Erfahrungen mit Dan zeigen, dass er Informationen auf ganz eigene Weise begreift und verarbeitet. Er begreift Konkretes, aber hat grosse Schwierigkeiten mit dem Abstrakten. Es könnte die Erklärung dafür sein, dass Dan Probleme hat mit der sozialen und der kommunikativen Interaktion.

Eine andere, aber nicht unwesentliche Erklärung könnte aber auch sein,

dass Dan in der sozialen und kommunikativen Interaktion, die wir anbieten, keinen Gefallen findet.

2.3. Ein relationistisches Entwicklungsverstehen.

Betrachten wir Dan's Alltagsleben, mit der Einsicht, die wir in den Theorien über Autismus haben und das Verstehen das wir in der Person Dan haben, gibt uns das einen Sinn, so dass wir die Entwicklung und das alltägliche Leben aus einem relationistischem Verständnis heraus betrachten können.

Um zu wissen, wie man Dan am besten helfen und unterstützen kann, ist es sehr wichtig, dass wir als Pädagogen lernen zu verstehen, was Dan versteht, aber es nicht weniger wichtig zu wissen, was er nicht versteht.

Hier gaben uns die Theorien der Interaktion und die der "Theory of Mind" einen Verständnisrahmen, der dahin zeigte, dass wir die Erklärungen für Dan's selbstzerstörerische Art in den Beziehungen suchen sollten, die Dan einging.

Mit der relationistischen Dimension wird der Beschreibung des alltäglichen Lebens eine wichtige Dynamik hinzugefügt, so zu verstehen, dass die Relationen in die Dan mit eingeht, ist er mitgestaltend, gleichzeitig sind die Art und die Qualität dieser Relationen bedeutend für das Leben, das Dan lebt.

Wir müssen also erkennen, dass wir mit diesem Verständnisrahmen eine grosse Verantwortung übernommen haben für das Leben von Dan.

In Fokus waren wir Pädagogen. Wir wurden in eine pädagogische Reflektion gezwungen, was bedeutete, dass wir anders handeln mussten. Das relationistische Modell ist ein gutes Werkzeug, das uns die Möglichkeit gibt zu analysieren welche Faktoren Dan in die Situation der Ohnmacht, der Angst und des Chaos bringen, wo der einzige Ausweg für ihn Selbstzerstörung bedeutet.

Exempel:

Dan kommt zu seiner Tagesbeschäftigung an seiner Arbeitsstätte und geht in den Gruppenraum. Er wandert rastlos herum, suchend, aber gleichzeitig verzweifelt. Er verlässt den Gruppenraum und geht zur Küche hin. Hier fängt er an sich die Hand gegen die Stirn zu schlagen. Das Exempel von einem relationistischen Verständnis aus gesehen.

1. Die/der Pädagoge/gin war nicht da, um Dan in Empfang zu nehmen.
2. Das Visualisierungssystem fungierte nicht. Die Konkretsymbole waren nicht in den Kästen.
3. Dan's Tagesprogramm war also für ihn nicht überschaubar.

2.3.1. Lebenqualität aus einer relationistischen Perspektive.

Per Holm beschreibt das Alltagsleben aus 3 Dimensionen heraus:
die strukturelle/materielle Dimension
die psychologische Dimension
die relationistische Dimension.

Im Projekt haben wir die strukturelle Dimension so abgegrenzt, dass sie Dan's gesammeltes Institutionssangebot umfasst, die psychischen Rahmen die ihm (und Anderen) in den zwei Institutionen angeboten werden und die Normen und die Routinen die an der Institution gängig sind.

Früher haben wir Dan's selbstschädigendes Verhalten als Ausdruck eines Zustandes in Dan angesehen.
Die Abzweigung in diesem Projekt geht aus dem folgenden Modell hervor.

Organisation des Umfeldes	DAN	Das pädagogische Angebot
Mitbewohner/Nutzer		Pädagogen

Dieses relationistische Modell zeigt, dass nicht mehr auf Dan fokussiert wird, sondern man fokussiert auch auf die Umgebung. Wir verstehen, dass Faktoren in Verbindung zu einander stehen, so gesehen, dass sie einwirken aber auch beeinträchtigen.

Dieses bedeutet z.B., dass die Interaktion zwischen dem organisierten Umfeld und Dan einander bestärken, in der Weise gesehen, dass ein organisiertes Umfeld für eine positive Entwicklung förderlich sein kann oder auch Dan's Lage festhalten oder verringern kann. Die psychologische Dimension ist in diesem Projekt so abgegrenzt, dass sie nur Dan's Erlebnis von seinem Alltagsleben und die Auffassung des Umfeldes von Dan's Alltagsleben umfasst.

Wir haben Dan's selbstschädigendes Benehmen so interpretiert, dass sein Verhalten ein Ausdruck dafür ist, dass die Relationen die wir ihm angeboten hatten und in den Zusammenhängen in denen sie stattfanden, mehr vernichtend denn entwickelnd waren.

Die relationistische Dimension der Lebensqualität rückt die Qualität der Relationen in die Dan einbezogen wird ins Blickfeld und damit werden besonders wir Pädagogen und unser Einsatz in der Interaktion in den Brennpunkt geraten.

Wenn wir Ausgangspunkt im relationistischem Verstehen nehmen, dann ist Dan's Selbstauffassung mit der Interaktion in die er einbezogen ist, dicht verknüpft, besonders die Interaktion mit uns ist wichtig.

Wir erleben uns selbst als solche, die von anderen erlebt werden - und wir erleben andere als solche, die sich selbst erleben und von uns erlebt werden.

Man kann sagen, dass wir in unserer Interaktion mit den Anderen uns gegenseitig einen Spiegel vorhalten.

Wir spiegeln uns in einander und bekommen ein Selbstbildnis durch den Anderen.

Wenn unser Erlebnis von uns selbst verzerrt oder verdreht wird, dann werden unsere Handlungen auch verzerrt und verdreht, welches Dan durch sein selbstschädigendes Benehmen hat zum Ausdruck kommen lassen.

Es stellt an uns Pädagogen einen grossen Anspruch, indem, dass wir nicht die steuernde Kraft sind, aber versuchen Relationen zu schaffen, die Dan die Möglichkeit geben etwas zu beeinflussen, Einfluss zu haben und damit sich selbst als etwas Bedeutungsvolles zu erleben. Personen mit Autismus können sehr grosse Schwierigkeiten damit haben mit anderen

in einer aktiven Interaktion einzugehen.

Selten versucht Dan zu seinen Mitbewohnern/Nutzer einen Kontakt herzustellen, aber er sucht oft den Kontakt zu seinen Eltern und den Pädagogen.

Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass es die Eltern und Pädagogen sind, die des öfteren einen positiven Kontakt zu Dan herstellen.

Wenn Dan einem seiner Mitbewohner etwas zu erzählen versucht, bekommt er oft keine Rückmeldung, wohingegen Eltern und Pädagogen empfangen und auf seine Kommunikation eingehen.

Autisten möchten sehr gerne in einer sozialen Interaktion einbezogen werden, aber tun sich schwer damit die Absicht der Anderen zu verstehen.

Beispiel:

Dan holt sich unaufgefordert eine Zeitung, reicht sie dem Pädagogen und setzt sich neben ihm.

Dan drückt damit aus, dass er mit dem Pädagogen zusammen sein möchte.

Dan holt ein Bier für seinen Vater. Dan trinkt nur selten Bier, aber er sieht einen sozialen Aspekt darin, das es andere tun und es ist seine Art den Vater darauf aufmerksam zu machen, dass er den Wunsch hat mit ihm zusammen zu sein

2.3.2.

Unabhängigkeit und Abhängigkeit.

Es liegt am gesamten Umfeld zu verstehen, dass Dan von ihnen so ganz und gar abhängig ist, wenn es darum geht Selbstständigkeit, kommunikative Fähigkeiten und soziale Fähigkeiten zu entwickeln oder an sinnvollen und geistig anregenden Aktivitäten teil zu nehmen.

Aus der relationistischen Perspektive gesehen, bedeutet dies, dass wir darauf schauen müssen, was es ist, das wir Pädagogen tun und wie wir es tun.

Wenn wir sagen, dass Autisten ihren Alltag strukturiert haben möchten, dann ist hier nicht die Rede von einem steifen unbeweglichen Rahmen, denn das würde nur die Eigeninitiative und die Dynamik der Interaktion beeinträchtigen

Beispiel:

"Vormittagskaffee", bevor wir dieses aus der relationistischen Perspektive heraus sahen.

Der Pädagoge bestimmt, Dan soll Kaffee trinken. Er darf zwei Tassen haben und er muss am Tisch sitzen bis alle fertig sind.

Die fachliche Begründung und das Ziel dieser Aktivität war es Dan Tischmanieren beizubringen, ausserdem sollte er nicht unbegrenzt Kaffee in sich hineinschütten.

Die Aktivität war visualisiert und strukturiert, so dass es für Dan eine vorhersehbare Reihenfolge war, er war so der Situation gewachsen.

Es war uns bewusst, dass diese Aktivität Probleme mit sich brachte.

Teils wollte Dan mehr Kaffee und teils entstand ein Streit darüber, den Tisch verlassen zu können, wenn die zwei Tassen geleert waren

Beispiel:

"Nachmittagskaffee", nachdem wir das relationistische Verständnis hatten.

Die fachliche Begründung und das Ziel der Aktivität ist, dass die Pädagogen Dan Unterstützung zum Selberwählen anbieten. Kaffee oder Saft? Er kann selber bestimmen, wie viel er trinken will und auch wie lange er am Tisch sitzen bleiben möchte.

Zuerst wurde Dan unsicher, aber als alle seine Signale ernst genommen wurden und wir versuchten sie in einer kommunikativen Perspektive zu verstehen, zeigte es sich, dass die Streitigkeiten des Kaffeeverbrauchs aufhörten.

Er will heute nicht immer Kaffee trinken, das zeigt er uns manchmal vorher schon durch Konkretsymbole an, andere Male trinkt er nur eine halbe Tasse, giesst den Rest weg, nimmt das Konkretsymbol und geht.

Mit der Zeit hat es sich gezeigt, dass je besser wir Dan's Kommunikation verstehen und respektieren, je besser werden seine Mitteilungen an uns. Die Erfahrung hat uns gelehrt, dass je besser wir Dan's Kommunikation verstehen, respektieren und honorieren, je mehr versucht er mit seiner Umwelt Kontakt aufzunehmen. Teils um einen sozialen Kontakt zu etablieren und teils um von uns im Alltag Hilfeleistungen zu erbeten. Dies hat Dan gezeigt, dass es sich lohnt zu kommunizieren.

Beispiel:

Dan hat erfahren, dass er auf seinen Alltag und den Inhalt des Tagesablaufes einwirken kann und mitbestimmen kann.

Wenn der Wunsch eines täglichen Motionsspazierganges nicht vorhanden ist, nimmt er den Pädagogen an der Hand und zieht ihn ins Gebäude zurück. Als diese Ausdrucksform eine positive Rückmeldung mit sich brachte, begann Dan sich nach und nach durch Konkretsymbole mitzuteilen. Z.B. er wollte nicht spazieren gehen, aber er möchte was anderes tun.

2.4. Kommunikation

2.4.1. Die Bedeutung des Ungesagten.

Nach Aussage von Knud Sørensen füllen die Wörterbücher der dänischen Sprache 1,375 Meter eines Bücherregals und sind in 27 dicken Bänden aufgeteilt, hinzu kommt ein 1½ cm dicker 28. Band, der eine Gebrauchsanleitung dafür ist, wie man die Wörterbücher überhaupt in Gebrauch nehmen kann.

Aber ein Gespräch besteht nicht nur aus Worten. Wörter sind im Verhältnis zu der Sprache nur so zu vergleichen: Wörter sind der sichtbare Teil eines Eisberges, aber ein sehr wesentlicher Teil eines Gespräches zwischen Menschen findet unter der Oberfläche der Umgangssprache statt.

Wir teilen uns durch unsere Körperhaltung, unseren Gesten, Mimiken, Augenkontakten, Pausen, Atmungsweisen usw. mit.

Der aus Polen stammende Psychologe Poul Watzlawick behauptet, dass Menschen es gar nicht lassen können zu kommunizieren. Eine bekannte Theorie von ihm ist: "Man kann nicht, nicht kommunizieren", da er meint, dass alle Aktivitäten potentielle Kommunikation beinhalten.

Beispiel:

Alle haben wir schon an einer Versammlung teilgenommen, wo einer der Teilnehmer sitzt und Löcher in die Luft starrt, ohne sich von dem Geschehen rundherum berühren zu lassen. Diese Person kommuniziert auch, vielleicht strahlt die Person Traurigkeit aus oder zeigt, dass sie das Verlangen hätte ungestört zu sein usw.

Wir wissen eigentlich nicht, was es ist, das die Person uns mitzuteilen wünscht, aber unsere Handlungen und die Art in der wir die Sprache deuten, werden von der "schweigenden Sprache" beeinflusst.

Unsere Handlungen, die Art wie wir uns benehmen, unsere Körpersprache, sind grosse Informationsquellen für die Menschen, die um uns sind.

Bei dem breiten Kommunikationszugang von Watzlawick könnten Missverständnisse und Fehldeutungen ein Risiko darstellen, während der offene und räumliche Zugang für uns, die mit Menschen mit schweren Kommunikationsstörungen arbeiten, Meinung geben.

Im Projekt haben wir daher die breite Definition gewählt.

Wir verstehen die Kommunikation als eine Art Übertragung einer Botschaft von einer Person zu der anderen.

Alles was die Person tut, unbewusst oder bewusst, kann etwas herüberbringen, vorausgesetzt es ist ein Empfänger zur Stelle, der empfängt und deutet.

2.4.2

Totale Kommunikation.

Totale Kommunikation, damit meinen wir, dass das Umfeld alle Arten der Kommunikationsformen, Kommunikationsmethoden und Kommunikationsmitteln zur Verfügung stellen, um damit das Verständnis zwischen Bewohnern und uns Mitarbeitern zu sichern.

Totalkommunikation ist die Grundhaltung zu einem anderen Menschen.

Als wir erkannten, dass das selbstschädigende Verhalten von Dan ein Spiegelbild seines ersten Missgedeihens ist, da erkannten wir auch, dass selbstzerstörerisches Verhalten ein kommunikativer Ausdruck für seine Ohnmächtigkeit ist, eine Reaktion auf ein langes Institutionsleben, eine Welt, die er nicht verstand und die ihn und seine Bedürfnisse auch nicht verstand. Wenn es uns gelingen sollte Dan zu einem Dasein ohne selbstschädigendes Verhalten zu verhelfen, war es erforderlich, dass wir alle seinen Handlungen entgegen kamen, sowohl seine Art sich zu benehmen, als auch seiner Körpersprache als Meinungen und bedeutungsvolle Kundgebungen entgegen zu kommen.

Im Projekt haben wir mit der totalen Kommunikation auf zwei Ebenen gearbeitet.

2.4.3.

Die strukturierte Form.

Eine Kommunikationsform, die im voraus strukturiert ist, wo die Meinungen schon von vornherein abgesprochen sind, z.B. das gesprochene Wort, Konkretsymbole, Strukturen im Raum und die Mengen drücken eine strukturierte Kommunikationsform aus.

Oft ist die strukturierte Form mehr durch Information als durch Kommunikation gekennzeichnet.

Ein bewusst strukturierter Plan, der nicht statisch ist, aber der sich

laufend entwickelt in der dynamischen Interaktion mit Dan.
Unter dieser Form ist die strukturierte Visualisierung eine Methode.
(Konkretsymbole in Kästen.)

Durch jahrelanger Erfahrung wissen wir, dass Dan die visuelle Konkretisierung aktiv gebrauchen kann und auch versteht.
Dieses haben wir berücksichtigt, teils mit dem Unterstützungssystem, teils bei der Raumaufteilung, die die Funktion sichtbar macht und teils bei dem Aufbau gewisser Aktivitäten von links nach rechts. Alles das hilft dazu bei die Information und die Kommunikation mit Dan verständlich zu machen.

Relativ schnell hat er die strukturierte Visualisierung angenommen, in einer solchen Weise, dass das selbstzerstörerische Benehmen reduziert worden ist und Dan hat jetzt den Überschuss an einer aktiven Interaktion und an aktiven Handlungen mit uns teilzunehmen

2.4.4.

Die nicht strukturierte Form.

Unsere Wahl eines breiten, offenen Kommunikationsverständnisses bedeutet, dass wir als Pädagogen Dan's Signale als Kommunikation ansehen und zu wissen meinen, dass wir Dan's Sprache "sehen", selbst ob sie im Verhältnis zu der kulturellen etablierten Sprache eine ganz andere Sprache ist.

Um eine positive Entwicklungsspirale für Dan zu formen, stellt es an uns Pädagogen den Anspruch feinfühlig, aufmerksam und sensitiv in der Interaktion mit Dan zu sein.

Beispiel:

Dan versucht krampfartig den Pädagogen mit beiden Händen fest zu halten. Immer will er mit beiden Händen Händchen halten. Er akzeptiert nicht, dass andere auch den Kontakt zum Pädagogen haben möchten.

Wir deuten die Handlungen von Dan so, wir meinen, dass sie ein Ausdruck dafür sind, dass er die Anwesenheit des Mitarbeiters 100% nötig hat. Er hat das Bedürfnis, dass ein Pädagoge das Chaos lenkt, das in Gange ist.

Z.B. Halte meine Hände fest, dann fühle ich mich mehr geborgen und halte die anderen fern von mir, sonst habe ich das Gefühl, dass sie dir mir wegnehmen.

2.

Versucht den Pädagogen nur mit einer Hand festzuhalten, während er gleichzeitig versucht die Finger ineinander zu flechten, abwechselnd von links nach rechts. Er akzeptiert nicht, wenn andere den Kontakt zum Pädagogen versuchen.

Wir deuten es so, dass Dan den Pädagogen 100% tig gebraucht und das Bedürfnis hat, dass der Mitarbeiter das Chaos, das bereits da ist, steuert, indem sie/er Dan's Hände festhält.

Z.B.

Ich weiss du gehst nicht einfach, aber ich bin mir nicht ganz sicher. Halte die anderen auf Abstand, denn sie könnten dich mir wegnehmen und dann stehe ich ganz alleine da und das kann ich nicht verkraften

3.

Dan löst seinen Griff, abwechselnd hält er seine Hände oder die des Pädagogen. Wenige Sekunden lang will er nur mit einer Hand anfassen, die andere Hand soll frei sein.

Akzeptiert kein annähern an den Mitarbeiter.

Aus der Perspektive Dan's gesehen, deuten wir dieses Beispiel so: "Ich brauche dich. Du sollst mir behilflich sein mein Chaos zu steuern. Ich möchte deine Hand halten, so dass ich mich geborgen fühlen kann. Du brauchst aber nicht alles zu steuern. Ich bin auch behilflich, aber halte die anderen auf Abstand."

4

Dan will nur für eine kurze Zeit Händchen halten, aber versucht immer wieder zu erkunden, wo die Hände des Pädagogen sich befinden. Jagt alle, die einen Kontakt zum Mitarbeiter zu etablieren versuchen weg. Die Deutung: "Du musst mir helfen. Ich brauche dich um das in Bahnen zu lenken, worüber ich nicht selber Herr bin. Ich muss deine Hände sehen und fühlen können, damit ich weiss, dass diese noch da sind. Aber so weit ich kann, versuche ich Dinge selber einzuordnen. Ich bringe es sogar fertig andere wegzujagen."

5.

Dan kommt zum Pädagogen und befühlt seine/ihre Hände. Ist schnell wieder weg, aber hat immer ein Auge auf die Hände des Pädagogen gerichtet. Akzeptiert, dass andere mit dem Pädagogen Händchen hält.

Die Deutung

Ich muss wissen wo du bist und wo deine Hände sind. Wenn die Lage für mich unüberschaubar wird, dann brauche ich dich. Es ist in Ordnung, dass andere bei dir sind. Ich bringe es fertig sie zu verjagen, wenn ich deine Hilfe nötig habe.

Die oben genannten Auslegungen sind auf Grund vieler Beobachtungen über sehr langer Zeit zu Stande gekommen.

Die Wörter dieser Auslegungen sind natürlich unsere eigenen und sie sind zum Teil ein Versuch Dan's Perspektive zu schildern und auch um ein nuancierte Darstellung unseres Wissens weiterzugeben, um unseren Mitarbeitern eine Stütze zu geben und um ihm in speziellen Lagen Hilfestellung und Unterstützung bieten zu können.

Beispiel:

Dan hat Jahre hindurch periodisch gekämpft und angestrebt Kaffee zu bekommen.

Er ging sogar so weit, dass er die Institution verlies um in einem nahegelegenen Kindergarten Kaffee zu suchen.

Auftritte, die zu grossen Machtkämpfen zwischen Dan und dem Personal führten.

In unserem Suchen dem ständigen Streben nach Kaffee zu deuten verwendeten wir eine offene und prüfende Deutung und erfuhren hierbei, dass Dan rein faktisch nur die wenigsten Male Kaffee suchte.

Als die Situationen analysiert wurden, zeigte es sich, dass Dan den Kaffee suchte, wenn er sich in einer Leere befand und er wusste nicht, was er anfangen sollte wenn der Mitarbeiter ihn verlies, wo er ihn am nötigsten hatte.

Die Beispiele zeigen uns die Bedeutung und die Notwendigkeit, dass wir als Pädagogen Dan zeigen, dass wir Vertrauen und Erwartungen als einen fundamentalen Ausgangspunkt gebrauchen, um einen positiven Entwicklungsprozess in Gang setzen zu können.

Je mehr wir in der Lage waren, Dan's Kommunikation zu verstehen und zu respektieren, je mehr konnten wir ein gemeinsames Verstehen entwickeln, das sehr wesentlich dazu beigetragen hat, das selbstzerstörerische Benehmen von Dan zu reduzieren.

Dan hat sich immer mitgeteilt, aber erst jetzt, wo wir ihm Vertrauen schenken, aber auch Erwartungen an ihm haben, bekommen seine Mitteilungen Bedeutung und damit auch die Person Dan. Wir können jetzt vom realen Kommunizieren sprechen.

Nur durch unser Vertrauen, aber auch durch unsere Erwartungen ist es uns gelungen, Dan die Möglichkeit für Entwicklung zu geben.

Der Wille mit uns zu kommunizieren und auch der Wunsch in einer Interaktion mit dabei zu sein, haben die optimalen Bedingungen für eine positive Entwicklung geschaffen.

Sich selber Schaden zuzufügen ist nicht nur eine spezifische Ausdrucks- und Verhaltensweise der Autisten, sondern eine ganz allgemeine menschliche Verhaltensart, die zum Ausdruck kommen kann, wenn wir Menschen uns in einer totalen Ohnmachtssituation befinden.

Z.B. wenn man als Mensch von seiner Umgebung nicht verstanden wird oder wenn Dan, z.B. versucht soziale Initiativen in einer Weise aufzugreifen, die die Umgebung nicht versteht.

Der Behinderte befindet sich in einer Ohnmachtssituation, wenn er sich die Frage stellen muss, "Was soll ich machen, wenn ich nichts machen soll."

Die Erklärung für das selbstzerstörerische Benehmen von Dan, müssen wir in seinem Umfeld suchen, wenn der Ausgangspunkt in unseren vorherigen Theorieauffassungen liegt, wo wir sagten, dass unsere Selbstauffassung sehr stark abhängig ist von der Interaktion, die wir mit anderen haben. Viele Jahre hindurch hat er einige Umgebungen gehabt, die ihn in einer Weise so "entgegengekommen" sind, dass dabei seine Selbstauffassung verzerrt worden ist. Das heisst der Pädagoge hat von Dan ein verzerrtes Bild und dieses führt mit sich, dass auch Dan ein verzerrtes Selbstbildnis übertragen bekommt, dass zu verzerrten und zerstörerischen Handlungen führt.

In Perioden von Dan's Leben hat dieses selbstzerstörerische Benehmen lebensbedrohlichen Charakter angenommen, wo das Benehmen von Dan für ihn selbst und seiner Umgebung ganz ausser Kontrolle geriet.

14 Jahre seines jungen Lebens war dieses zerstörerische Benehmen so ernst, dass er sich grosse Haarzotten aus der Kopfhaut riss, mit der Konsequenz, dass grosse Bereiche seines Kopfes ohne Haare waren, kahl mit blutigen Kratern versehen.

Die Angst vor seinen gewalttätigen Handlungen bedeutete sogleich Fixierungen mit allen nur denkbaren Gegenständen und Möbeln, die gerade vorhanden waren.

Dieses führte dazu, dass Dan während einer solchen Fixierung seine Nase brach.

Ein wesentlicher Teil des Verstehens gegenüber diesem zerstörerischen Benehmen, muss man in Dan's Kommunikationsbehinderung suchen.

Von der vorher beschriebenen These aus gesehen, dass man nicht - nicht kommunizieren kann, hat Dan immer versucht sich mitzuteilen und zu kommunizieren.

Besonders versuchte er durch seine zerstörerische Art uns ernstlich und unter Schmerzen mitzuteilen, dass er uns was sagen wollte.

Form und Inhalt der Pädagogik.

3.1. Pädagogische Erwägungen.

Einem Menschen gegenüber zu stehen, der sich selbst Gewalt antut und wo die pädagogische Aufgabe, die sein muss, ein Leben mit Qualität zu schaffen, die diese gewaltsame Ausdrucksform und Ohnmachtserklärung unnötig macht, stellt an uns den Anspruch, dass wir uns gründliche didaktische Überlegungen machen.

Stellung zu nehmen, zum Inhalt und der Form in dieser pädagogischen Aufgabe, ist auch ein Ausdruck für die notwendigen pädagogischen Betrachtungen.

Die pädagogischen Angebote, die wir Dan bieten, sollten in Inhalt und Form wohlerwogen sein, denn dann geben uns diese die Möglichkeit pädagogischen Prozessen zu folgen und die Bedeutung dieser auszuwerten. Die Wahl des Inhaltes und der Form können nicht von unserem theoretischem Verständnis isoliert betrachtet werden, aber sie sind einander bedingt.

Wenn wir im 3. Projekt unseren Ausgangspunkt darin nehmen, dass die menschliche Entwicklung in einer aktiven Interaktion mit der Umgebung statt findet, wo beides, Person und Umgebung sich verändert und sich gegenseitig auch beeinflusst, wird das Entwicklungsverstehen sich in unserer Wahl der Aktivitäten und deren Inhalt und Form widerspiegeln. Wahl des Inhaltes und der Form werden von dem Wunsch gesteuert Dan ein Dasein zu verwirklichen, wo er zu Wort kommen kann und damit auch die Möglichkeit bekommt sein Leben mitzubestimmen und selber zu bestimmen. Mit diesem pädagogischen Ziel sagen wir sogleich, dass der Kommunikationsaspekt, die Relationen die Dan's Alltag prägen, die Zentralen sind und dass wir den Wunsch hatten diese in den Vordergrund zu setzen, um ihn bei der Möglichkeit der Meisterung seines Lebens zu unterstützen. Unser Ausgangspunkt war das relationistische Theorieverständnis, wo die Selbstauffassung des einzelnen Menschen sozial bestimmt ist, indem unsere Selbstauffassung in engem Zusammenhang mit Interaktion und Relationen zu anderen Menschen steht. Wir erkennen daher, dass Dan's Selbsterlebnis sehr von den Erlebnissen aus seiner Umgebung und sich selbst in dieser Umgebung stark beeinflusst ist, besonders beeinflusst von seinen Beziehungen zu anderen.

Von diesem "Verstehen" aus gesehen, müssen wir erkennen, dass Dan's "sich selbst erleben" in der Interaktion mit der Umgebung verzerrt oder zerstört worden ist und dass diese verzerrte Selbstauffassung durch seine zerstörerischen Handlungen zum Ausdruck gekommen sind.

Dan's Ausdrucksart - zerstören.

In den didaktischen Überlegungen war es unser Ziel zu sichern: Dass die Qualitäten der Relationen in die Dan einbezogen wird, eine Möglichkeit

schaffen, eine Entwicklung von einer positiven Selbstauffassung zu fördern, ihm ein Erlebnis davon zu geben, dass er etwas wert ist, dass man einen Wert hat.

Beispiel:

Wenn Dan aus eigener Initiative mit seinen Konkretsymbolen (den Kästen)) seine Wünsche, seine Wahl ausdrückt, wird dieses ernst genommen.

Dan erfährt hierdurch, dass er auf seine Umwelt/Umfeld einwirken kann. Erfährt, dass die Qualität des sozialen Netzwerkes in dem Dan einbezogen ist, dadurch gekennzeichnet ist, dass alle bedeutungsvoll sind und das alle Parteien einander Bedeutung gewähren.

Beispiel:

Dan trägt dazu bei für sich selbst und andere Frucht vorzubereiten. Dan und der Pädagoge sind in der Küche. Auf die Frage des Pädagogen welche Frucht gewünscht wird, findet Dan die Dose mit Frucht, die er gerade haben möchte.

Andere Male nimmt Dan eine Dose Frucht, auch ohne Aufforderung. Der Pädagoge muss die Dose öffnen, so dass Dan den Inhalt selber herrichten kann.

Kontinuität

Das Zusammensein muss von Intensität, Häufigkeit und von Dauer sein.

Beispiel:

Es ist sehr wichtig, dass der Pädagoge psychisch und physisch anwesend ist, damit Dan sich geborgen fühlen kann. Auch ist es wichtig, dass ein solches Zusammensein mit einer wiederholenden Kontinuität stattfindet. Dan hat es gerne, wenn man mit seinen Haaren spielt und er möchte dieses schöne Gefühl auch wieder zurückgeben. Er will sehr gerne in die Augen eines Mitarbeiters schauen, in solchen Situationen entsteht eine enorme Intensität.

Dass Dan in den Relationen, in die er eingeht, die Möglichkeit hat Einflussnahme zu nehmen, bedeutet, dass Dan sich verständlich machen kann und verstanden werden kann.

Beispiel:

Es ist so weit, dass die Werkstattgruppe, in der Dan teilnimmt Obst haben soll.

Dan zeigt mit einem Konkretsymbol, dass er lieber Musik hören möchte. Ungefähr 15 Min. später bringt er ein anderes Konkretsymbol und erzählt hiermit, dass er jetzt bereit ist Obst zu sich zunehmen.

Das Beispiel zeigt, dass Dan sich verständlich machen kann und auch, dass er seinen Einfluss geltend machen kann.

3.2. Methodische Überlegungen.

Die methodischen Überlegungen dieses Projektes sind nah mit den vorher genannten Überlegungen und Ausgangspunkten verbunden.

Unsere gemeinsamen Erfahrungen mit Dan und seinen Voraussetzungen, seine Lebensbedingungen am Anfang des Projektes, haben die Wahl der Methode beeinflusst.

Die Wahl der Methode drückt gleichzeitig die Möglichkeiten und Ressourcen des gesammelten Umfeldes aus.

Das Projekt hat laufend diskutiert (manchmal sehr laut) in wie weit die in Gebrauch genommenen Methoden die pädagogischen Ziele im Projekt unterstützen oder ob sie in Wirklichkeit den Entwicklungsprozess von Dan hemmen.

War es so, dass die gewählte Methode die Kontrolle der Pädagogen, Dan und des Inhaltes übernahm und waren die faktischen pädagogischen Intentionen verloren?

War die Methode in ihrer Funktion immer noch relevant, sollte sie revidiert oder durch mehr relevante Methoden ersetzt werden, die im Verhältnis zu Dan's Bedarf und Entwicklung standen?

Wir müssen erkennen, dass wir als Pädagogen risikieren uns in einem Handlungsmuster festzuschliessen, wo dann die Methode ihren Charakter ändert.

Aus einem pädagogischen Werkzeug entstehen dann Handlungen, die wir nur sehr schwer entbehren können.

Es ist wichtig, in der Beschreibung des Projektinhaltes und der Teilelemente, darauf aufmerksam zu machen, dass die einzelnen auserwählten Methoden in unserer Beschreibung als "die" pädagogischen Initiativen und Methoden auftreten könnten, die ganz unabhängig anderer Versuche für die positive Entwicklung von Dan verantwortlich wären. So ist es aber ganz und gar nicht. Diese Zerlegung des gesammelten Einsatzes ist allein auf die Darstellungsform zurück zu führen.

3.3. Struktur als spezialpädagogische Methode.

Es ist ein ganz allgemeines menschliches Verlangen Rahmen im täglichen Leben zu schaffen, so dass Sicherheit und Voraussagbarkeit da sind.

Wir sind alle davon abhängig, dass Routinen und Strukturen erkennbar sind in unserem Zusammensein mit anderen.

Unser Geborgenheitsgefühl ist davon abhängig, dass eine Balance da ist zwischen dem Neuen und dem was wir wiedererkennen können.

3.3.1

Der Bedarf für Struktur.

Die Struktur als pädagogische Methode hat durch die Zeiten hindurch unzählige Diskussionen und Missverständnisse ausgelöst. Besonders, wenn der Strukturbegriff als eindeutig fremdbestimmte Führung interpretiert wird.

Wir können uns mit einem solchen Strukturbegriff nicht identifizieren. Ist man ein schwer Kommunikationsgehandicapter Mensch kann es von grosser Bedeutung sein, dass die tägliche Umgebung durch eine deutliche Strukturierung des Alltages gekennzeichnet ist. Die Strukturierung kann die funktionelle Aktivität unterstützen und fördern, ausserdem einen besseren Überblick darüber geben, was im Laufe des Tages passieren soll. Struktur als pädagogisches Werkzeug, dreht sich darum den Alltag zu organisieren, in einer für den Einzelnen verständlichen Reihenfolge.

Teile zu Ganzheiten aufbauen.

Struktur ist in diesem Zusammenhang nicht eine Übernahme der Steuerung der persönlichen Entwicklung, aber eine Methode, die das chaotische Weltbild des Einzelnen zusammen kettet. Das bedeutet, dass Struktur nicht etwas unveränderliches ist, aber etwas, das angeboten wird und individuell weiterentwickelt wird mit Ausgangspunkt in der persönlichen Entwicklung des Einzelnen. Der Bedarf für Struktur und der Strukturierung des Alltages ist verschieden, das bedeutet, dass Autisten nicht denselben Bedarf für Strukturierung und Voraussagbarkeit haben, aber man muss den Ausgangspunkt aus dem Wissen und der Erfahrung nehmen, das man sich während der Interaktion mit der jeweiligen Person gemacht hat.

Beispiel:

Dan deckt den Tisch, isst, räumt ab, macht seinen Abendspaziergang, macht Kaffee, trinkt Kaffee und geht zu Bett, ganz in der genannten Reihenfolge. Für Dan ist es sehr wichtig zu wissen was passieren soll. Das gibt ihm die Sicherheit, die er nötig hat, um seine Energie und seine Ressourcen in konstruktiven und für ihn sinnvolle Zusammenhänge und Interaktionen einsetzen zu können.

3.3.2.

Verschiedene Strukturebenen.

Struktur ist eine Methode, die dazu beitragen kann, die Mitbestimmung und Selbstbestimmung des Einzelnen zu unterstützen.

Grosse Schwierigkeiten entstehen oft bei autistischen Personen, wenn sie organisieren oder etwas in Reihenfolge ordnen müssen.

Sie tun sich schwer organisatorische Kompetenzen anzueignen und oft fokussieren sie nur auf das hier und jetzt.

Sie können Unterstützung gebrauchen um überschauen zu können, wann eine Aktivität anfängt oder endet.

Z.B. Tisch decken, Kaffee kochen usw.

Ein wesentlicher Aspekt der Strukturierung ist die Erwartungsstruktur. Das heisst, dass die Aktivität so aufgebaut ist, dass die Geborgenheit, die Erwartungen, das Erinnern und die Kommunikation des Einzelnen unterstützt werden.

Ist die Aktivität nicht strukturiert und visualisiert haben wir die Erfahrung gemacht, dass Dan die Tassen auf Polster und Dielen plaziert und dass der Kaffee mit Erde von den Blumentöpfen im Raum vermischt wird. Indem man Dan eine Struktur mit Stützsystemen anbietet, kann er die Aktivitäten selbstständig meistern. Er erlebt durch diese Struktur, dass er einige Aktivitäten meistert, die auch einen Sinn machen.

Unter dem Begriff Stützsystem verstehen wir die Hilfeleistungen, die

neben der Struktur dazugehören, damit eine Aktivität von Dan glücken kann.

Das könnte Z.B. die Anwesenheit der Pädagogen, physische Unterstützung, visuelle Stütze, Gesten oder praktische Hilfsmittel usw. sein.

Man spricht von einer flexiblen Unterstützung, die Teils von der Aktivität, aber auch im hohen Grade von der konkreten Situation abhängig ist. Der Begriff Stützsysteme drückt auch die dynamische Anwesenheit und die Situationsbestimmte Stütze aus.

Als Dan in der neuetablierten Werkstatt anfangen sollte, befanden sich alle (Wohnheim und Werkstatt) in einer Ohnmachtssituation.

Dan war äusserst selbstschädigend und gab uns alle möglichen Zeichen dafür, dass er die neue Werkstatt nicht mochte.

Als Mitarbeiter erlebten wir die Ohnmacht, da wir es nicht verhindern konnten, dass Dan sich selbst Leid zufügte.

Im Gegenteil erlebten wir, dass Dan's Selbstfixierung eskalierte. (Zudecken mit Stühlen, Tischen usw.), ohne, dass wir ihm helfen konnten.

Eine Art Dan zu beruhigen war, den physischen Rahmen überschaubar, geborgen und sicher zu gestalten.

Wir machten es so, dass wir den Raum in Zonen einteilten, so dass Dan eine bessere Orientierung darüber hatte, wo er war und was er zu erwarten hatte.

Die Einrichtung im Hause ergab in sich selbst eine gute Raumstruktur, z. B. Küche, Bad und Flur.

Hier ist es für Dan von grosser Bedeutung gewesen, wenn wir die Küche alleine abgegrenzt haben, als die Stelle, wo alles was Essen betrifft vor sich geht, Z.B. Essen und Kaffee kochen, spülen, Eis machen usw.

Die Einrichtung der physischen Rahmen sind auf Grund früherer Erfahrungen geschehen und die theoretische Einsicht haben wir uns unterwegs angeeignet.

Wir waren uns klar darüber, dass die Einrichtung und die Aufteilung des Raumes bis ins Kleinste durchdacht sein musste, damit die Räume die visuelle und funktionelle Wirkung bekamen, die unseren Vorstellungen entsprachen. Es musste so sein, dass die Räume deutlich hergaben, was hier stattfinden sollte und wo im Raum es vor sich gehen sollte.

Das bedeutete, dass der Raum ein Teil der gesammelten Totalkommunikation ausmachen sollte, so dass Dan mit der Zeit Erwartungsreaktionen entwickelte, ein Verhältnis zu den verschiedenen Funktionen, die die Räume hergaben entwickelte, aber auch Erwartungsreaktionen zeigte in der Interaktion mit dem Pädagogen.

In der Wohnung wurde die Stube so eingerichtet, dass er hier die Geborgenheitszone hatte. Z.B. hat man ein Bücherregal dazu benutzt um eine Wand hinter Dan zu bilden, wenn er am Esstisch sass, was ihm Geborgenheit verlieh.

Wir machten aus einem, für ihn unüberschaubaren Raum, einen überschaubaren.

Zeitstruktur ist die Art, in der wir die 24 Stunden des Tages eingeteilt haben, so dass ein Zusammenhang in den täglichen Aktivitäten entsteht, das nennen wir dann auch Rahmenstruktur.

Die verschiedenen Aktivitäten und Unternehmungen ändern den Charakter und verschwinden wieder zum Vorteil für andere Sachen ganz im Takt mit den Wünschen, Bedürfnissen, die Dan zeigt.

Beispiel:

Dan möchte plötzlich kein Bad mehr nehmen, wenn er von der Tagesarbeitsstätte nach Hause kommt. Er zieht es vor zuerst seinen Kaffee zu trinken.

Indem wir Erfahrungen sammelten, zeigte es sich, dass Dan nicht gewillt war zu diesem Zeitpunkt zu baden, was unter anderem durch Konflikte mit dem Pädagogen zum Ausdruck kam.

Dem ganzen Projekt hindurch ist für uns das wesentliche gewesen, dass es Dan ist, der uns den Weg zeigt. Er ist derjenige, der uns erzählt was er will und zu welchen Herausforderungen er bereit ist.

Eine Strukturierung der Zeit soll nicht als eine Zeitsteuerung des Menschen angesehen werden, aber als einen Wunsch danach eine Rahmenstruktur zu bilden, die Dan die Möglichkeit gibt einen Überblick über sein tägliches Leben zu bekommen und ihm so auch die Möglichkeit zu geben selber auf sein Leben einwirken und Einfluss nehmen zu können. Im Projekt beschränken wir uns darauf den Ausgangspunkt darin zu nehmen- wozu ist Dan geeignet - was hat er gerne- also eine Ressourcenzunahme, anstatt Dinge auszuprobieren, die Dan nicht kann oder nicht mag.

Die Strukturierung der "Anzahl" kann auf vielfältige Art gezeigt werden.

Es kann eine "Anzahl" in Kästen sein oder es kann eine "Anzahl" im Schrank sein, z. B. die Anzahl Tassen und Teller, die zum Tischdecken gebraucht werden.

Der Sinn der abgegrenzten "Anzahl" ist es, einer gegebenen Aktivität einen Anfang und ein Ende zu geben

3.3.3.

An Interessen und Handlungspläne.

Interesse zu zeigen, lernen wir durch Erfahrungen.

Die wichtigste Funktion des Interessezeigens ist es, dass die Handlungen zielgerichtet werden.

Die Interessen motivieren uns dazu in ganz bestimmten Lagen in einer ganz bestimmten Art zu reagieren.

Wenn man, wie Dan ein schwerst behinderter Mensch ist, ist es sehr schwer den Ausdruck zu vermitteln, ich habe ein Interesse.

Ebenso ist es schwer überhaupt Erfahrungen zu sammeln, die seinem Leben die Möglichkeit geben würden selber über sein Leben bestimmen zu können.

Wir waren in unserem Versuch, dem Leben von Dan einen neuen Inhalt zu bieten, sehr suchend und abschätzend.

Bevor das Projekt zustande kam, war unser Angebot für Dan mehr das, was unserer Auffassung der Bedürfnisse die Dan hatte entsprach.

Wir vermochten nicht ernstlich Ausgangspunkt in den Wünschen, Interessen und Bedürfnisse von Dan zu nehmen.

Dan musste zusammen mit einem Pädagogen 10 km zu einem Sommerhaus wandern.

Hier musste er mithelfen Fliesen zu tragen, die für eine Auffahrt gebraucht wurden.

Nach einer Zeit ging ein anderer Pädagoge mit Dan die 10 km wieder

zurück.

Das Ziel dieser Aktivität war es, Dan physisch müde zu machen, so dass er sein selbstschädigendes Benehmen minderte.

Es zeigte sich aber im Gegenteil, dass Dan nicht ermüdete.

Die langen Spaziergänge hörten schnell wieder auf.

Unser Gedanke war es Dan in so vielen Aktivitäten und Taten zu verstricken, wie nur möglich, soziales Beisammensein, Feste und andere Arrangements, um dadurch seinen Horizont zu erweitern - doch es zeigte sich schnell, dass wir so mehr schadeten als nutzten.

Hier liessen wir uns dann von dem Normalisierungsziel steuern, ein Leben so normal wie möglich zu haben.

Aber wieder, leider, vermochten wir nicht Ausgangspunkt in Dan's Wünschen, Interessen und Bedürfnisse zu nehmen.

Beinahe andauernd schlug er auf sich selbst ein, wenn er an den vorher genannten Aktivitäten, die wir ihm anboten, teilnahm.

Er konnte diese Situationen überhaupt nicht überschauen. So

zwischendurch gelang es ihm an Busfahrten teil zu nehmen, er musste das über sich ergehen lassen, da die damalige Werkstätte weit entfernt vom Wohnheim lag. Aber es wurde für Dan immer problematischer.

Da wir auch anderweitig Busfahrten unternahmen, konnte er den Überblick nicht behalten. Wohin oder was sollte er, wenn er im Bus sass?

Dan fing an sich sogar im Bus selbst zu verkloppen.

Zerrüttung und Wiederaufbau.

Am Anfang des dritten Projektes war Dan sehr selbstzerstörerisch und Versuche verbaler oder physischer Art konnten diese unaushaltbare Situation nicht Einhalt gebieten.

Auch hatten wir nicht die pädagogischen Mittel, die Lage zu ändern. Wir konnten das Benehmen mit physischer Macht stoppen, aber wir konnten nicht vorbeugend tätig sein.

Das zerstörerische Benehmen war in der Tageswerkstatt am schlimmsten, daher bestimmten wir, dass Dan am Anfang nur im Wohnheim bleiben sollte.

Auch hier war sein Benehmen sehr ernst, aber wir schätzten, dass es leichter wäre Dan in einem Milieu anstatt in zwei zu betreuen. Da Dan jetzt für eine Zeit alle 24 Std. im Wohnheim verbringen sollte, wurde Tag und Nacht, Minute um Minute durchgesprochen und alle sonstigen Aktivitäten und Handlungen wurden zur Seite gelegt. Wir sahen ein, dass wir von Neuem wieder aufbauen mussten, wo die Wünsche, Bedürfnisse und Interessen von Dan im Vordergrund zu stehen hatten.

Um alles in der Welt war es wichtig, dass beide, Dan und der Betreuer die verschiedenen Aktivitäten und Taten im täglichen als positiv erlebten, wo man Dan keine unverständlichen und nicht meinungsvolle Anforderungen stellte.

Das Projekt begann im Dezember 1992 und zuerst ging es nur darum das selbstschädigende Benehmen zu stoppen.

Dan sollte wie schon gesagt, seine Zeit nur im Wohnheim verbringen und man bot ihm Mann - zu - Mann Kontakt mit einem Pädagogen.

Wir wählten nur die Aktivitäten aus, von denen wir wussten, dass Dan sie mochte und kombiniert mit dem engen Kontakt (zwei männliche Pädagogen, die sich abwechselten und an die Dan freundschaftliche Bande geknüpft hatten) sollte das, wenn möglich, wieder zu einem normalen Tag führen, auch in der Tagesstätte.

Aktivitäten wie Spazieren gehen, dicht zusammen im Sofa sitzen und Händchen halten, zusammen Musik hören und später morgens schwimmen gehen, das war es, was wir unternahmen.

Nicht besonders viele Entfaltungen, aber das Gewicht lag auf physische und psychische Nähe und auf Vorhersagbarkeit und Geborgenheit.

Das morgendliche Schwimmen fand statt, wenn es in der Schwimmhalle am ruhigsten war.

Dan mochte diese Aktivität, nur anfänglich schlug er sich noch.

Wir begannen jeden Morgen mit dem Schwimmen, da hier maximale Ruhe herrschte. Wir hatten die Erlaubnis erhalten ins Wasser zu steigen, wenn die "Morgenschwimmer" weg waren und danach schwammen wir so ungefähr 20 Minuten lang.

Binnen kurzer Zeit schwamm Dan mit den anderen Morgenschwimmer zusammen. Dan hatte eine Badehaube an, teils um die Löcher, die Dan in der Kopfhaut hatte zu bedecken, teils aber auch um Dan Geborgenheit zu vermitteln.

Danach begann man ihn in tiefem Wasser fest zu halten, weg von den Beckenrändern, aber natürlich erlaubte man ihm zwischendurch Pausen. Die physische Müdigkeit die Dan bekam, beruhigte ihn. Nicht nur war er physisch entspannt, er war auch mit sich selber in Balance.

Ausser dem Visualisierungssystem, das Dan erzählte, wann er zum

schwimmen musste, waren da auch sonst natürliche Anhaltspunkte dieses Verlaufes, Dan wusste genau, wo er im Umkleideraum sitzen musste, er zog sich aus, wurde geduscht, er wusste, wo er schwimmen sollte usw. Diese ersten drei Monate, wo die Werkstatt einen andersartigen aber notwendigen Mann zu Mann Kontakt hatten, nannten wir Plan B. Die ersten drei Monate, wo Dan die Werkstatt nicht besuchte, erreichten wir, dass wir einen sehr entspannten jungen Mann hatten, der jetzt sogar damit anfangen einen Helm zu tragen. Dies gab ihm zusammen mit den wenigen Aktivitäten und dem "Personal" das Gefühl von Geborgenheit. Das Personal hatte in der vergangenen Zeit, zu den Piktogrammen die Dan nicht anwenden konnte, eine Alternative gefunden. Dies wurde das sogenannte Kastensystem, das durch seine Visualisierung des Tagesablaufes Dan dazu verhelfen sollte Geborgenheit zu fühlen, ihm Hilfe im Verstehen seines Alltages leisten sollte und ihm ausserdem in dem für ihn unüberschaubarem und unverständlichem zu unterstützen, so dass er alles auf die Reihe bringen konnte. Gleichzeitig gab es uns Pädagogen die Möglichkeit durch Konkretsymbole unsere verbale Sprache zu unterstützen. Mit viel Erwartung, aber auch mit Besorgnis begann Dan wieder in der Tageswerkstatt, das war Anfang März 1999. Der Plan war so, im ersten Monat sollte Dan nur halbtags in der Werkstatt sein, von Mittags bis Nachmittags.

Die Aktivitäten waren so zusammengestellt:

"Die Kalorienbombe"

Dan und seinem Geborgenheitspädagogen wurden allerlei Leckereien mit Schlagsahne aufgetischt. Dan war zu diesem Zeitpunkt um 25 Kg leichter geworden.

"Zusammen mit dem Pädagogen Musik hören"

Das wesentliche war hier das nahe Zusammensein. Dan Geborgenheit zu vermitteln und den Pädagogen in dem Glauben zu bestärken, dass er die Steuerung übernehmen kann um damit Dan in einer positiven Art daran zu hindern, sich selber Schaden zuzufügen.

Kaffee: Mit verbaler und physischer Unterstützung den Tisch decken. Sich darin üben den Kaffee zu zubereiten. Dieses Modell wurde auch später in der Wohngemeinschaft übernommen. Ausserdem sollte Dan mit dem sogenannten Kastensystem anfangen und hier musste man sich überlegen wie, damit keine Fehler gemacht wurden. Der erste Kasten mit dem Dan bekannt gemacht wurde enthielt einen Teller und einen Löffel. Es war nur dieser eine Kasten auf dem Regal. Aber indem Dan diesen einen Kasten nahm, stellte der Pädagoge dann einen zweiten Kasten rechts neben den ersten Kasten, darin befand sich ein Kassettenband.

Dieses tat man so, weil man in der Art versuchen wollte Dan zu erzählen, was weiterhin geschehen sollte. Alle restlichen Kästen hatte man unter dem Regal plaziert, wo sie nicht sichtbar waren. Diese Methode praktizierte man einen Monat lang, wonach Dan im Stande war sich gleichzeitig zu mehreren Konkretsymbolen zu verhalten. Dan verstand das Visualisierungssystem sehr schnell und begann jetzt zu diesem Zeitpunkt auch wieder Ganztagsbeschäftigung in der Werkstatt. Alle Aktivitäten waren gründlich durchgesprochen worden. "Musik zusammen hören", sah z.B. so aus.

<u>Aktivität</u>	<u>Visualisierung</u>	<u>Was macht der Pädagoge</u>
Musik hören	Kassettenband	Band einsetzen, hinsetzen

Diese Aktivitäten und Handlungspläne, die am Anfang die Grundlage aller Aktivitäten waren, wurden bis ins kleinste Detail durch diskutiert. Es war äusserst wichtig, dass wir alle sicher waren was hier Zweck und Ziel war und das wir hiernach ein gemeinsames Werkzeug hatten um damit arbeiten zu können. Eine kleine Unachtsamkeit konnte dazu führen, dass Dan wieder gewaltsam und selbstschädigend wurde. Alles war ganz genau vom Pädagogen zurechtgelegt und gesteuert. Heute braucht Dan weder Form noch Inhalt vorher zu wissen, wenn er wohlgermerkt eine vertraute Person neben sich hat. In dem letzten Jahr dieses Projektes haben wir das hierauf folgende Programm benutzt, so dass entweder die Form oder der Inhalt bekannt vorkam, wenn wir ihm neue Aktivitäten anboten.

	Bekannter Inhalt	Unbekannter Inhalt
Bekannte Form	Üben um sicher zu werden	Form bekannt z.B. in der Küche backen - Rezept neu
Unbekannte Form	Inhalt bekannt z.B. die Sachen die eingekauft werden müssen. Das Geschäft ist aber neu.	Die unmögliche Situation (Chaos, Verwirrung, selbstschädigend)

Dan hat lange Wartepausen nie gemocht, also die Pausen zwischen den Aktivitäten, daher war es wichtig auch diese Zeit zu strukturieren. Ein Kissen bedeutete z.B. Pause in seinem Zimmer. Man bot Dan einen Apfel oder seine "Knuddelschnur" an. Hätten wir Dan diese Sachen nicht angeboten, wäre er rastlos herumgewandert und hätte den Kaffee gesucht

3.3.4

Dan kann leiden. Es ist unmöglich sich selbst zu schlagen, während man schwimmt und das gibt ein physisches Wohlbefinden. Dan's Tag fing jeden Morgen mit schwimmen an. Dieses Angebot bekam Dan am Anfang dieses Projektes. Ein grosses Problem jedoch hatten wir, die Löcher und Wunden die Dan sich in der Kopfhaut in seiner Ohnmacht selber beigebracht hatte. Die Wunden brachen im Wasser auf und bluteten.

Man verbot uns die Schwimmhalle bis die Wunden verheilt waren. Dan hat öfters versucht seine Selbstschädigung zu verhindern, indem er seine Hände unter Kissen, Decken, Matratzen und gleichem versteckte und er bedeckte seinen Kopf mit Kissen, Kleidung, Möbel und Schubladen, die er leer machte um sie sich dann über den Kopf zu stülpeIn. Er behielt sein T-shirt an, wenn er schlafen ging. Wenn er im Bett war zog er sofort sein T-shirt über den Kopf, wie eine Art Turban. Dieses hatte auf ihn eindeutig eine beschützende Wirkung. Wir hatten Dan eine Mütze angeboten, aber die wollte er nicht. Um die Wunden und Löcher in der Kopfhaut zu heilen, mussten wir ihn mit Salbe einreiben, danach bekam er Tuben - Mullbinde drüber, damit die offenen Wunden bedeckt wurden. Man kann sagen, dass die Mullbinde als eine Art Mütze funktionierte, da wir den Verband unter dem Kinn festbanden. Zu diesem Zeitpunkt war uns auf einmal bewusst, dass dieses dazu beitrug einen Wendepunkt in Dan's Leben zu bringen, indem er sich so auch daran gewöhnte etwas auf den Kopf zu haben. Als uns dies Licht aufging, war unser erster Gedanke den Versuch zu machen ihm einen Kopfschutz tragen zu lassen. Es sollte ein Kopfschutz sein, der sehr harte Schläge aushalten konnte. Genau so wie Dan sich unter einer Decke nicht schlug, so zeigte sich hier derselbe Effekt, wenn er den Kopfschutz trug. Der Kopfschutz und das Visualisierungssystem waren wohl die wichtigsten Dinge, die je in Dan's Leben vorgekommen waren. Als die Kopfhaut nach und nach heilte, begann Dan wieder zu schwimmen. Zuerst trug er im Wasser noch seinen Kopfschutz, aber nach einer kurzen Periode wurde dieser mit einer Badekappe ausgetauscht. Wir versuchten so den Gebrauch des Kopfschutzes zu umgehen und Dan akzeptierte ziemlich schnell, dass er gar nichts mehr auf dem Kopf tragen musste während er schwimmen war. Das verlangte aber auch, dass er 100% tige Geborgenheit bei der Person fand, bei der er gerade war. Die selbstzerstörerische Art war rückläufig und daher war es sehr wichtig, dass Dan die Steuerung selbst übernahm, wann er den Kopfschutz tragen wollte und wann nicht. Zur Schlafenszeit wurde Dan dazu aufgefordert den Kopfschutz abzunehmen. Manchmal nahm er ihn ab und andere Male wartete er damit bis er im Bett war. Dan schaffte es meistens ohne Kopfschutz zu schlafen. Nach längerer Zeit schaffte er es unaufgefordert den Kopfschutz abzulegen. Anfangs setzte er ihn sofort wieder auf und der Pädagoge musste den Helm festschnallen. Wir deuteten dies so, Dan versuchte zu uns einen Kontakt herzustellen. Nach und nach kam der Kopfschutz für längere Zeit ab und Dan setzte ihn erst wieder auf, wenn er sich ungeborgen fühlte. Der Kopfschutz war ein sehr bedeutender und entscheidender Geborgenheitsfaktor für Dan geworden. Heute braucht Dan diesen Schutz nur noch sehr selten - aber er ist trotz allem ein notwendiger Bestandteil in Dan's Dasein. Wir fordern Dan auf den Helm zu tragen, wenn wir aus dem Haus gehen, entweder um spazieren zu gehen oder um einen Stadtbummel zu machen. Als Alternative zum Kopfschutz wird ihm eine Kappe oder Mütze angeboten, ganz nach Jahreszeit oder Wetterlage. Wählt Dan eines dieser Angebote haben wir sicherheitshalber auch immer den Kopfschutz dabei. Die Erfahrungen zeigen uns, dass der Gebrauch des Kopfschutzes ganz davon abhängig ist, mit wem Dan zusammen ist und in welcher Stimmung er sich gerade befindet.

3.3.5

Visualisierung des Tages.

Wir kennen alle das Verlangen nach Visualisierung. Z.B. können wir dem Unterrichtsgebendem sagen:

“Schreiben sie das bitte an die Tafel, damit ich das besser verstehen kann.”

Oder wir sitzen in Gruppen zusammen und besprechen ein Buch, dass wir alle gelesen haben und ein Kollege sagt: “Ich hole das Buch, damit wir uns besser orientieren können, um was es darin geht.”

Zu visualisieren bedeutet zu erfassen und zu entsinnen bei optischen Eindrücken.

Den Alltag bildlich zu sehen kann vielartig ausgelegt werden.

Wir haben alle das grosse Bedürfnis alles in einem Kalenderbuch oder Time-manager nieder zu schreiben. Der Kalender verschafft uns Überschaubarkeit und visualisiert unser Tun.

Überschaubarkeit ist das wichtigste Schlüsselwort in Dan's täglichem Leben. Menschen mit Autismus haben eine weit bessere Verstehensform durch die visuelle Informations- und Ausdrucksform als durch die auditive Form.

Das bedeutet z. B., dass der bildliche Ausdruck leichter zu verstehen ist, wie das gesprochene Wort. Gleichzeitig hat das Bild auch den Vorteil, es “löst sich nicht auf”, nicht so wie das gesprochene Wort. Nur mit Hilfe der Sprache darum gebeten werden die Milch zu holen kann Verwirrung und Unsicherheit auslösen, aber gebraucht man Piktogramme, kann man verstehen und die Geborgenheit deutlich steigern.

Als wir zum dritten Male ein Projekt für Dan anfangen, hatten wir schon die Erfahrung gemacht, dass er auf Piktogramme und andere Bildsymbole nicht reagierte.

Allein das Bild, gab Dan nicht genügend Verständnis von seinem Alltag. Ihm fehlte die Überschaubarkeit und er war unruhig, wenn er nicht wusste, was ihn erwartete, wenn die laufenden Aktivitäten vorüber waren. Dies kam durch Chaos und selbstschädigendes Benehmen zum Ausdruck.

Es war daher notwendig eine neue Kommunikationsform zu finden, die dazu beitragen könnte Dan Ruhe und Verstehen zu vermitteln.

Sich zu konkreten Dingen zu verhalten, z.B. eine Tasse, ein Paar Unterhosen oder ein Paar Schuhe, schien für Dan einleuchtend und das wurde daher der neue Ausgangspunkt in seinem neuen Visualisierungs- und Kommunikationssystem.

Eine ganze Reihe von roten Kästen sollten den äusseren Rahmen bilden und auch die einzelnen Konkretsymbole von einander abgrenzen.

Ganz einfach sollten die Kästen nebeneinander aufgereiht stehen in einer Höhe, die für Dan die Möglichkeit ergab sie alle auf einmal überschauen zu können.

Zuerst sollten die Konkretsymbole nur als eine Art Stütze fungieren - als visualisierende Anhaltspunkte. Teils als ein Symbol für den Beginn und den Abschluss einer konkreten Aktivität und teils um Dan den Überblick über seinen Alltag zu verschaffen.

Auf den Regalen standen die roten Kästen aufgereiht. Dan sollte sie so gebrauchen, dass er die Kästen immer von links nach rechts nahm.

Wenn ein Kasten (mit Syumbolinhalt) benutzt war und diese Aktivität zum Ende kam, dann sollte der Kasten zurückgestellt werden aber diesmal nicht auf das Regal, sondern unter das Regal.

Erst später bekamen die Konkretsymbole kommunikative Bedeutung.

Das Regal mit den Visualisierungs- und Kastensystem nannten wir den “Lenkungsart”. Der Ort von wo aus jede Aktivität ihren Anfang und ihr Ende nahm.

Es war für Dan von grosser Bedeutung zu wissen, wann eine Aktivität anfing und wann sie wieder aufhörte und insbesondere zu wissen, was passiert hiernach.

Indem wir die Kästen so hinstellten, aneinandergereiht, stellten wir gleichzeitig sicher, dass Dan alle Kästen einschauen konnte. Nach und nach konzentrierte sich Dan immer mehr auf den Kasten, der rechts von dem Kasten stand, den er eigentlich aktuell gerade gebrauchen sollte, so dass er immer darüber informiert war, was nachher geschehen sollte. Die leeren Kästen wurden auf die Diele unter dem Regal gestellt und sollten nicht mehr benutzt werden. Er war danach sofort zurück zum "Lenkungsort" und war schon fertig für den nächsten Kasten.

Beispiel:

Eine Mahlzeit

Dan bekommt zu wissen, dass er einen Kasten nehmen soll. Er geht zum Regal, schaut in den linken Kasten rein, sieht ein Messer und eine Gabel, er geht danach zum Esstisch mit seinem Kasten. Er stellt sein Kasten auf ein Regal und bekommt danach verbale Unterstützung um den Tisch zu decken.

Wenn die Mahlzeit beendet war, half Dan den Tisch abzuräumen, danach bekam er den Bescheid den Kasten wieder auf seinen Platz zu bringen. Es ist für Dan von sehr grosser Bedeutung zu wissen, wann etwas anfängt oder wann etwas beendet ist.

Am Anfang des Projektes erfahren wir, dass Visualisierung und Struktur eine Art Rettungsseil für Dan ist, das dazu beiträgt die selbstschädigenden Handlungen zu meiden.

Wir erfahren gleichzeitig, dass die Aktivitäten nicht allzu lange andauern dürfen, da Dan so den Zusammenhang zwischen dem verliert, dass alles einen Anfang und Ende hat.

Besonders der Abschluss einer Sache ist wichtig, den das signalisiert den Wechsel, dass etwas Neues angefangen werden kann.

Beispiele der Visualisierung aus Dan's Alltag.

<u>Aktivität</u>	<u>Konkretsymbole</u>	<u>Plazierung</u>
Bad	Unterhosen	Bank im Bad
Kaffee	Tasse/Untertasse	Regal in der Stube
Werkstätte	Bluse	Kommode im Zimmer
Pause	Blaues Kissen	Kommode im Zimmer

Wir begannen mit dem Visualisierungssystem in der Tagesbeschäftigungswerkstätte, da wir zu diesem Zeitpunkt nicht wussten, wie Dan darauf reagieren würde, wir wollten dass "Unveränderte" erst einmal in der Wohngemeinschaft beibehalten, falls er sich heftig dagegen gewährt hätte.

Wir fingen mit ein, zwei Kästen an, aber die Anzahl wurde sehr schnell vergrößert.

Wir glaubten an das Visualisierungssystem von Anfang an, trotzdem, Dan überraschte uns positiv.

Das Verstehen eines Zusammenhangs zwischen Symbol und Handlung strahlte aus ihm heraus und es war deutlich zu sehen, wie wichtig dieses Werkzeug für ihn war.

Die Unruhe, die Angst wurden durch vollständige Ruhe, Verständnis und überschaubarkeit ersetzt.

Diese Geborgenheit und Sicherheit gaben Dan so viele überschüssige Kräfte, dass er sogar Beziehungen zum Pädagogen aufbauen konnte und das wiederum machte es möglich, dass eine ganz andere Art des Kontaktes und der Nähe entstand.

Nach kurzer Zeit begannen wir auch mit dem Visualisierungssystem im Wohnheim und wir waren stolz und unverwundbar als Dan sofort die Erfahrungen, die er aus der Werkstatt hatte, hier mit rüberbringen konnte.

Es war uns endlich gelungen, sich in einer für ihn verständlichen Weise, an ihn zu wenden.

3.3.6

Geborgenheitszone

Das menschliche Verlangen nach "privacy" (Ungestörtheit, Privatleben, Ruhe, Sicherheit, Geborgenheit usw) im physischen Raum, war ein wesentlicher Aspekt des Projektes.

Es war sehr wohl Dan, der uns bewusst darüber machte, dass der "Raum" nicht nur der physische Raum ist, aber dass der Raum immer etwas enthält.

Dan zeigte deutlich, dass er eine subjektive Auffassung von der "neuen Werkstatt" hatte - und das er dies nicht mochte.

"PRIVACY" enthält drei Aspekte:

- Kontrolle der Interaktion
- Kontrolle der Information
- Kontrolle der Territorialität

Kontrolle der Interaktion bedeutet, dass man selber wählen kann, in wie weit man verfügbar oder zugänglich ist.

Kontrolle der Information hält inne, jegliches Recht vorbehalten, Wissen "Heimlichkeiten haben zu dürfen".

Dass wir selber entscheiden dürfen, wer was wissen soll, wann und wie. Mit Territorialität wird gemeint, ich mache mir das Recht geltend über einen bestimmten Raum, Sachen oder Dinge selbst zu entscheiden.

Nicht notwendigerweise von der eigentumsrechtlichen Betrachtung aus gesehen, aber aus dem Wunsch heraus Kontrolle über den physischen Raum zu haben.

Im Projekt nennen wir das menschliche Bedürfnis der Territorialität für Geborgenheitszone.

Wenn wir über die Geborgenheitszone von Dan reden, dann meinen wir damit einen im voraus abgesprochenen und abgegrenzten Ort, wo aber auch andere Elemente mit einbezogen werden.

Das ist der Ort von wo aus alle Aktivitäten anfangen, es ist der Ort, an den man zurückkehrt um Voraussagbarkeit, Geborgenheit und Sicherheit wieder zu erlangen.

Die Geborgenheitszone ist auch der Ort, wo Dan, ganz nach der Situation, die Möglichkeit hat ein soziales Beisammensein wegzuwählen. Die Geborgenheitszone ist ein Platz, der alles tragen können muss, wenn alles andere schief läuft.

Bevor wir dieses Projekt anfangen hatten wir über längere Zeit wahrgenommen, dass wenn Dan an einer bestimmten Stelle sich im Raum befand (von ihm gewählt) und alle störenden Elemente weg waren, konnte er hier besser Ruhe finden als irgenwo anders.

In der Wohnstätte fand er seine Geborgenheitszone in seinem Bett mit zwei Decken und einem Kissen.

Wenn Pädagogen reinkamen, bei denen er sich nicht besonders geborgen fühlte, dann setzte die Unruhe wieder ein.

Dan wies diese Pädagogen ab und zog sich wieder zurück in sein Gemach, wo er versuchte selber die Ruhe einkehren zu lassen, welches nicht immer gelang.

In der alten Werkstatt suchte Dan immer die damalige Aufenthaltsstube auf, wo sich das selbe Muster wie in der Wohnung widerspiegelte.

Wir versuchten daher die störenden Elemente zu entfernen, also die Elemente, die ihm Unruhe einflössten und wir teilten den Raum so auf, dass er mehr voraussagbar war und die Raumstruktur Geborgenheit gab.

Dan zeigte uns, dass wenn er einen bestimmten Lehnstuhl zur Verfügung hatte und wenn dieser so plaziert war, dass er darin Platz finden konnte, dass er ungeniert der übrigen Braucher und Pädagogen darin sitzen konnte, dann fand er für kurze Zeit Ruhe in der Werkstatt. Wir erfuhren, dass wenn Dan sich selbstschädigend verhielt, war es meistens weil andere Braucher um ihn herum waren. Wenn diese weg waren, glückte es meistens die Ruhe wieder einkehren zu lassen.

Er zeigte auch, dass umso schneller wir die Unruhe bemerkten, je schneller fand er die Ruhe wieder.

Auf Hintergrund dieser Erfahrungen, waren wir uns sehr bewusst darüber, dass wir die gemeinsamen Erfahrungen nutzen sollten in Verbindung mit der Entwicklung des physischen Raumes.

Als wir in der neuen Werkstätte anfangen, nahmen wir die alten Möbel mit und natürlich auch Dan's Stuhl um die Geborgenheitszone in der neuen Werkstatt wieder herzustellen.

Nur wussten wir nicht, was die Geborgenheitszone in der alten Werkstatt ausmachte, nicht automatisch Geborgenheitszone in der neuen Umgebung wurde.

Selbst ob wir die alten Möbel mithatten, konnte Dan die Geborgenheitszone hier nicht gebrauchen, das was wir übersehen hatten, war Dan's Art die Dinge in Zusammenhang zu setzen.

Der spezifische Stuhl war nur Geborgenheitsfaktor in einem ganz spezifischen Rahmen mit spezifischen Funktionen.

Wenn der Stuhl in einem anderen physischen Rahmen mit anderen Funktionen stand, hatte er nicht länger die selbe Bedeutung oder Meinung.

Als wir das Projekt anfangen waren wir uns klar darüber, wir mussten eine Geborgenheitszone für Dan schaffen, wo er geborgen und sicher seine Informationen darüber entgegen nehmen konnte, was weiterhin geschehen sollte, so dass die Aktivitäten in der Geborgenheitszone anfangen und endeten.

Gleichzeitig musste es auch die Zone sein, wo Dan hinsuchen konnte, wenn er das Verlangen danach hatte, allein oder mit einem Pädagogen zusammen zu sein.

Am Anfang war es wichtig, dass wir Dan beibrachten die Geborgenheitszone in Gebrauch zu nehmen.

Am Anfang waren wir die Lenkenden, aber mit dem Ziel, dass Dan mit der Zeit den Gebrauch hiervon selber verwalten sollte.

Die Geborgenheitszone war und ist immer noch die zentrale Stelle, wo Dan seinen Freiplatz hat -"PRIVACY"- aber es ist auch der Ort, wo er die visuellen Informationen des Tages bekommt.

Heute, wo Dan's Lebensqualität bedeutend verbessert ist, ist er es, der ankommt und sagt, das er jetzt eine Pause nötig hat und die Geborgenheitszone aufsucht. Er erzählt auch, ob er einen Pädagogen nötig hat oder nicht.

Oft kommt er auch von alleine und teilt mit, dass die Balance wieder da ist.

Das macht er visuell, indem er zeigt, dass wir jetzt etwas anderes machen sollen.

EVALUIERUNG

Eine Entwicklungsarbeit in Gange zu setzen und durch zu führen ist ein Ausdruck dafür, dass man einen besonderen Einsatz leisten möchte.

Dieser besondere Einsatz verlangt Zeit, Systematik und Geduld und eine andauernd fachliche Reflexion in der Interaktion mit den Kollegen und der Person, worum sich das Ganze dreht.

Das Programm wurde in Gang gesetzt, da wir eine Idee hatten, aber was schwerer war war unsere Ohnmacht.

Dan war Ultimo 1992, wo wir mit den Projekten anfangen, beinahe andauernd selbstschädigend.

Er lebte ein unmenschliches Dasein. Morgens auf zu stehen war für ihn eine Wiederholung von vielen anderen Tagen, wo er nicht verstand, was um ihn herum passierte und wo wir Pädagogen nicht vermochten diese Umstände zu ändern und wir vermochten auch nicht kritisch zurück zu schauen was und wie unser pädagogischer Einsatz gewesen war.

Für uns war jeder Tag ein Kampf physisch und psychisch mit vielen Gewaltanwendungen und physischer und psychischer Zermürbung, wenn der Tag endlich vorüber war.

Von Anfang an war für uns klar, dass wir unsere bisherige Praxis radikal ändern mussten.

Wir mussten uns in dem Projekt mit einbeziehen und uns als einen bedeutungsvollen Teil der Möglichkeiten betrachten um eine positive Selbstauffassung bei Dan zu entwickeln.

Und wir mussten auch aktiv an der kommunikativen Interaktion teilnehmen.

Wir haben durch dieses Projekt Erfahrungen darin gesammelt, wie man mit Struktur und Voraussagbarkeit arbeitet.

Wo die Struktur individuell zurechtgelegt ist und wo die Struktur als ein dynamisches Werkzeug angewendet wird, das beweglich und veränderlich ist, ganz nach Bedarf von Dan.

In der Zurechtlegung der pädagogischen Rahmen der Entwicklungsarbeit haben wir gute Erfahrungen damit, systematisch mit der Struktur des Rahmens, der Zeit, Aktivitäten und des Personenkreises zu arbeiten.

Die Wahl des Aktivitätsrahmens und des Inhaltes haben in der Interaktion mit Dan oft Anlass dazu gegeben Betrachtungen darüber anzustellen, weil wir glaubten, dass Dan das so wollte und konnte.

Als Pädagogen haben wir im Prozess- und Entwicklungsverlauf die Erfahrungen gesammelt, dass wir systematisch und zielgerichtet arbeiten müssen, aber immer den Ausgangspunkt in Dan's Schwierigkeiten und Bedürfnissen nehmen sollen.

Diese Erfahrungen können auch in der Zusammenarbeit mit anderen Bewohnern benutzt werden.

Wir haben in diesem Projekt erkennen müssen, dass die Rahmen und Bedingungen, die wir den Behinderten anbieten, einen entscheidenden Einfluss auf ihre Lebensmöglichkeiten und die Qualität hiervon haben.

Wir haben erkennen müssen, dass das selbstschädigende Benehmen von Dan nicht etwas war, das "von drinnen kam" und abhängig vom Milieu war.

Im Gegenteil haben wir im Laufe des Projektes erkannt, dass das selbstschädigende Verhalten von Dan dicht verknüpft war mit der Auffassung, die die Umgebung von ihm hatte und von der Qualität der Interaktion, die wir anboten.

Als wir ernstlich erkannten, dass wir einen ganz beträchtlichen Anteil an Schuld hatten an dem Benehmen von Dan, begannen wir ganz anders zu handeln - und mit Erfolg für Dan und für uns.

Unser radikaler pädagogischer "Kulturwechsel" bedeutete eine relativ schnelle und veränderte Kommunikation für Dan und uns.

Wir schafften es eine Rahmen- und Situationsstruktur in Dans Alltag hinein zu bekommen, die seinen Bedarf an Überschaubarkeit und Voraussagbarkeit stützen konnte.

Wir konnten durch die verschiedenen physischen festen Haltepunkte gleichzeitig die Rahmen für eine visuelle Information und spätere Kommunikation ins Leben rufen.

Es wurde zunehmend leichter für Dan den Alltag zu meistern ohne sich selbst zu schädigen.

Physisch wurde er viel stärker, er bekam sogar überschüssige Energie. Er sollte seine Kräfte nicht mehr an seiner Unsicherheit verschwenden und hatte daher die Energie um in einer Interaktion mit der Umgebung einzugehen.

Für uns war das ein fantastischer Fortschritt. Die Arbeitsbelastung war nicht mehr so schlimm und der sonst so negative Kontakt wurde ausgewechselt und wir hatten einen, nicht immer, aber sehr oft, liebevollen jungen Mann, der es vermochte an einer Interaktion teil zu nehmen, sogar wenn mehrere Personen beteiligt waren.

Dan versuchte Augenkontakt herzustellen. Er schaute uns tief in die Augen, er suchte die Nähe und den Kontakt. Seine Augen strahlten Lebensfreude aus.

Mit Ausgangspunkt in dem relationistischen Entwicklungsverstehen, sahen wir, dass Dan mehr gleichgewichtig wurde, er vermochte viel mehr.

Z.B. war er im Stande Informationen unmittelbar nach einander entgegen zu nehmen und auch im Verhältnis zu diesen Informationen relevant Handlungen auszuführen und er wurde viel besser darin den Personenaustausch (Pädagogen) zu meistern.

Eine positive Entwicklung hatte ihren Anfang gemacht.

Die Problemorientierte, Projektorganisierte Arbeitsmethode.

Die Art, die Entwicklungsarbeit zu organisieren, die wir gewählt haben ist von wesentlicher Bedeutung gewesen für unser Lernen und für die Entwicklung die statt gefunden hat.

Am Anfang war die Gruppe so zusammen gesetzt. Das oberste Gremium zweier Institutionen, die Kontaktpädagogen von Dan, sowohl als auch die Pädagogen, die sonst mit Dan arbeiteten und zwei Berater vom Amt.

Die zwei Kontaktpädagogen der Projektgruppe machten die "Plan/Arbeitsgruppe" aus, die ihren Ausgangspunkt in den Beschlüssen der Projektgruppe nahmen, hieraus erarbeiteten sie konkrete Diskussionsgrundlagen, z.B. Vorgangsweisen, eine Revision derselben usw. Die Projektgruppe wählte einen von der Gruppe aus als "Seilhalter", seine Aufgabe war es zu sichern, dass Absprachen, Handlungspläne und Beschlüsse eingehalten wurden.

Wir sehen das so, dass wenn wir an einem Entwicklungsprojekt teilnehmen, dann ist das eine sehr aktive und betreffende Art unsere Arbeit weiter zu entwickeln und nicht weniger eine Art uns selbst weiter zu entwickeln.

Es sind die alltäglichen Herausforderungen, die den Mittelpunkt einer gemeinsamen Entwicklung ausmachen - sowohl für Dan als auch für uns. Dieses Entwicklungsprojekt gab uns die Möglichkeit, über das was wir für unseren Beruf gelernt haben, über unsere Handlungen und die Konsequenzen davon, nachzudenken.

Die Projektform war für uns ein vorbildlicher Rahmen um unser Wissen zu erweitern.

Wir haben durch dieses Projekt erkennen müssen, dass Lernen ein Entwicklungsprojekt ist, das währt. Es vergeht viel Zeit bis man versteht, bis man sich neues Wissen und neue Methoden angeeignet hat und um all dieses umzusetzen und in Praxis ausprobieren zu können.

Wir müssen erkennen, unsere Kollegen haben nicht immer verstehen können, dass Entwicklung seine Zeit nimmt, welches so erklärt werden kann, wir hatten Probleme mit dem Vermitteln unseres Projektes.

Sich selbst aufzuerlegen unsere Erfahrungen zu systematisieren und nieder zu schreiben war ein langer und anspruchsvoller Prozess.

Dieses war der Anlass vieler guter fachlicher Diskussionen und des Nachdenkens, dieses hat dazu beigetragen, dass wir uns der Grundlage unserer Handlungen bewusst worden sind.

Der Schreibprozess war ein bedeutender Lernprozess für uns.

Wir wurden dazu gezwungen unser Wissen, unsere Erfahrungen und Gedanken zu systematisieren.

Ist unser pädagogischer Einsatz geglückt?

Ja, wir sind uns sicher, dass Dan ein besseres Leben hat. Ein Leben ohne Selbstschädigung und ein Leben mit der Möglichkeit einzuwirken und Einfluss auf seinen Alltag zu haben.

Aber trotz allem ist Dan noch sehr verwundbar.

Die Arbeit endet nicht hier. Noch immer werden grosse Ansprüche an uns gestellt. Wir dürfen nichts dem Zufall überlassen – wir müssen noch immer alles aus Dans Perspektive heraus betrachten und ihn als einen selbstständigen kompetenten Menschen begegnen